

Michael RATHMANN*

Die Tabula Peutingeriana. Stand der Forschung und neue Impulse

Abstract: Contrary to previous research, the Tabula Peutingeriana (Peutinger Table, TP) is no representation of the *orbis terrarum*. Neither does it in any way depend on Agrippa's Map nor did it serve the *cursus publicus*. The TP is no Roman Imperial product. From a terminological point of view, the term *itinerarium pictum* is to be rejected. The TP rather is a chorographical map, i. e. a not-to-scale image of the *oikoumene* visualising physical space. The primal version of the TP dates into Hellenistic times, which is supported by many pieces of evidence. The central argument for this fundamental re-appraisal is the visualised landmass which approximates the cartographic state of knowledge of the 3rd century B.C. There are a number of arguments suggesting Eratosthenes' Map as the possible model. It was only during the multi-stage copying process until Late Antiquity that the primal TP continued to be enriched by new information (toponyms, roads, etc.). Since its internal labelling was renewed neither comprehensively nor consequently, the TP here contains numerous inconsistencies, mistakes, and anachronisms which tell of its history of development over some seven centuries. The drawn landmass, however, remained unaltered in the state of knowledge of the 3rd century B.C. Characteristic for this is e. g. the absence of the cartographic area of Germania and major parts of Asia. On the whole it can be stated that the TP was cartographically out-dated by the Roman Imperial period. Therefore, all approaches towards a Roman Imperial interpretation are doomed to failure from their very beginning.

Keywords: Peutinger Table; Agrippa's Map; mapping; chorographical cartography; Ptolemaeus; Strabo; Pliny.

1. Die antike Kartographie im Bild der Forschung

Die Forschung ging lange unreflektiert davon aus, dass Karten in der Antike existierten und dass sie den neuzeitlichen in Aussehen und vor allem Funktion vergleichbar waren. Als Initiator einer konstruktiven Debatte über die antike Kartographie darf Pietro Janni betrachtet werden.¹ Seine These, wonach es keine antiken Kartographie gegeben habe, hat in ihrer Widerlegung produktive Fragen in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt:² Was ist überhaupt eine Karte? Was für Typen von graphischen Abbildungen physikalischer Räume gibt es? Wurden Karten nur im Kreis einer kleinen Wissenschaftlerelite genutzt oder standen sie auch einer breiteren Öffentlichkeit grundsätzlich zur Verfügung? Wie sind die problematische Quellenbasis sowie die schlechte Überlieferungslage zu erklären? Lassen sich antike Fachtexte (z.B. Strabon, Mela, Plinius) womöglich als Beschreibung von Karten lesen?

Die Forschungsdiskussion hat inzwischen gezeigt, dass es Karten gab und diese den soziopolitischen Eliten in Griechenland und im Imperium Romanum prinzipiell zur Verfügung standen. Jedoch wurden sie bei politischen, administrativen oder militärischen Entscheidungen nicht genutzt, auch nicht zur Vorbereitung von Reisen.³ Als Orientierungshilfe gab es Itinerare. Sie waren praktischer, preiswerter und konnten ohne großen Aufwand für jede Reise individuell angefertigt werden. Politische Entscheidungsträger hatten sicherlich aufgrund ihrer eigenen Reiseerfahrung ein allgemeines Raumwissen (*mental mapping*). Geographische Literatur und Karten dienten vermutlich eher als Ergänzung oder zur

* Prof. Dr. Michael Rathmann, KU Eichstätt-Ingolstadt, Geschichts- und Gesellschaftswissenschaftlichen Fakultät, Lehrstuhl für Alte Geschichte, D–85072 Eichstätt, Universitätsallee 1 (michael.rathmann@ku.de).

¹ Janni 1984; vgl. Brodersen 2003a.

² Vgl. Brodersen 2003b; Mittenhuber 2009b; Prontera 2001; Rathmann 2013b; Talbert 2004.

³ Rathmann 2014.

Vertiefung des Wissens über Räume. Diese Umstände erklären in ihrer Gesamtheit die sich uns bietende Quellenlage sowie die Entwicklungsgeschichte der antiken Kartographie.

‚Wissenschaftliche‘ Karten, wie wir sie beispielsweise für die *Geographie* des Klaudios Ptolemaios nachweisen können, zielten offenbar auf eine maßstäbliche Abbildung der Oikumene und von Großräumen ab.⁴ Wegen ihrer extremen Herstellungskosten⁵ und der mangelnden Alltagstauglichkeit blieben sie sicher nur innerhalb wissenschaftlicher Zirkel. Deutlich weiter verbreitet waren wohl kartenartige Zeichnungen, bei denen weniger die maßstäbliche als vielmehr die allgemeine Visualisierung eines geographischen Raums im Mittelpunkt stand. Zu dieser zweiten Gruppe scheint auch die Tabula Peutingeriana (TP) zu gehören. Welchem Zweck diese nichtmaßstäblichen Karten dienten, in welchen sozio-politischen Personengruppen wir den Besitz und die Nutzung derartiger Stücke vermuten dürfen, muss noch genauer erforscht werden. Eine These dazu soll am Ende des Beitrags vorgestellt werden: Möglicherweise fungierten die nichtmaßstäblichen Karten als Ergänzung zu chorographischen Werken (z.B. Artemidor, Strabon) in dem von Alfred Stückelberger geprägten Sinn, wonach wir für die Antike stets von einer Einheit von Wort und Bild ausgehen sollten.⁶

2. Name und Geschichte der Handschrift (Cod. Vind. 324)⁷

Der erste bekannte Besitzer ist der Humanist Konrad Celtes (1459–1508). Vermutlich hat er die Pergamentrolle in der Klosterbibliothek auf der Bodenseinsel Reichenau gestohlen, was bei umherreisenden Gelehrten jener Zeit durchaus üblich war.⁸ Im Sommer 1507 übergab Celtes den *rotulus* Konrad Peutinger (1465–1547) in Augsburg und bestätigte diese Schenkung in seinem Testament 1508. Damit verbunden war der Wunsch, die Karte zu publizieren. Peutinger erwarb daher 1511 den rechtlichen Normen seiner Zeit entsprechend eine kaiserliche Druckerlaubnis und fertigte auch zwei Abzeichnungen des ersten Pergamentblatts als Muster an. So wurde Peutinger zum Namensgeber der Handschrift, auch wenn er aufgrund seiner zahlreichen beruflichen Verpflichtungen nicht mehr für den Druck sorgen konnte. Bekannt ist lediglich, dass er die Kartenrolle Gästen gerne zeigte. Ob er selbst allerdings die heute kaum noch lesbaren Namen „Regenspurg“ und „Salzpurg“ neben Regino und Ivavo geschrieben hat, ist unklar. Peutingers Erben zeigten jedenfalls wenig Interesse für die Tabula Peutingeriana. Erst Markus Welser (1558–1614), ein entfernter Verwandter Peutingers, publizierte 1591 zumindest die beiden ersten Skizzen. Dieser Schwarzweißdruck offenbart, dass Peutinger die Tabula freizügig abgemalt hatte. Die erste vollständige Abzeichnung veröffentlichte Welser 1598 in Zusammenarbeit mit Jan Moretus (1543–1610) unter dem Titel *Tabula itineraria ex illustri Peutingeriorum bibliotheca*.⁹ Ein weitere Nachfahre, Ignaz Desiderius von Peutinger (1641–1718), verkaufte die Pergamentrolle, so dass sie 1715 über den Buchhändler Paul Küz und den Antiquitätenhändler Karl Gustav Heräus 1717 für den beachtlichen Preis von 100 Dukaten in den Besitz des Prinzen Eugen von

⁴ Mittenhuber 2009a; Mittenhuber 2009b.

⁵ Karten, besonders wenn es sich um aufwendige, mehrfarbige Zeichnungen handelte, waren schwierig zu kopieren. Neben einem Schreiber brauchte es einen Zeichner. Daher ist es verständlich, dass auch unsere mittelalterlichen Handschriften oft nur monochrome, meist sehr schematische kartenartige Skizzen bieten. Vermutlich konnte der Kopist des Textes diese simplen Zeichnungen während des Abschreibens noch selbst anfertigen, ohne einen Zeichner hinzuziehen zu müssen.

⁶ Stückelberger 1994. Dazu s.a. Kap. 5.

⁷ Miller 1916, XIII–XVI; Talbert 2010, 10–71; Weber 1976, 9–10, 29–31.

⁸ Als mögliche Fundorte wurden diverse Klöster im schweizerisch-süddeutschen Raum (z.B. St. Gallen) und entlang des Rheins (z.B. Worms, Speyer, Colmar) genannt. Die von Lieb 1974 vorgeschlagene Herkunft von der Reichenau hat in der Forschung Zustimmung gefunden. Vgl. Gross 1999.

⁹ Abbildungen der ersten TP-Publikation von 1591 und 1598 bei Weber 1976, Abb. 3f.; Talbert 2010, Abb. 3a/b, 4.

Savoyen gelangte. Nach dessen Tod 1737 erwarb Kaiser Karl VI. dessen Bibliothek; so kam die TP 1738 in den Besitz der Hofbibliothek in Wien. Dort befindet sie sich noch heute (Cod. Vind. 324).¹⁰

3. Zustand, Maße, Form und Datierung des Pergamentrotulus

In Wien wurde schon bald der schlechte Erhaltungszustand der aus 11 Pergamentblättern bestehenden Rolle bemerkt. Man zog sie offenbar auf Leinwand auf und rollte sie auf einen Zylinder. So sollte sie sich leichter auf- und abrollen lassen. Der stetige Verfall führte jedoch dazu, dass der Rotulus 1863 aufgelöst, brüchige Stellen mit Papier verstärkt und die 11 Blätter nun einzeln gelagert wurden. In den 30er Jahren des 20. Jh. schloss man die Pergamentblätter zwischen Glasplatten ein, was sich jedoch aufgrund des Luftabschlusses negativ auf den Erhaltungszustand auswirkte. Sie wurden gegen gelochte, chemisch neutrale Kunststoffplatten ersetzt. Da sich dies ebenfalls nicht bewährte, wurden die Blätter auf Karton gelegt und mit einer durchsichtigen Kunststoffplatte zugedeckt. Neben dem Alter, der neuzeitlichen Benutzung und zeitweiliger falscher Lagerung hat dem Pergament zudem das in der grünen Farbe enthaltene Kupfersulfat zugesetzt.

Aufgrund paläographischer Indizien muss die uns vorliegende TP um 1200 entstanden sein. Die letzte antike Handschrift und redaktionelle Bearbeitung ist laut Ekkehard Weber um 435 anzusetzen.¹¹ Minimale spätere Ergänzungen sind wohl im mittelalterlichen Kopierprozess in die Handschrift gelangt.¹² Über die Anzahl der mittelalterlichen Kopierstufen sind keine Aussagen möglich. Die Länge des gesamten Rotulus betrug vor der Auflösung in Einzelblätter 6,75 m, die Höhe der einzelnen Blätter schwankt zwischen 32,8 und 33,7 cm.¹³ Am linken Rand des ersten Blattes fällt ein etwas breiterer Rand und am Beginn der Zeichnung ein dickerer schwarzer senkrechter Strich auf. Hieraus lässt sich die Vermutung ableiten, dass der Kopist um 1200 den Originalanfang des Rotulus schon nicht mehr besaß. Mit einiger Wahrscheinlichkeit fehlt der Beginn des *rotulus* im Umfang von zwei oder drei Pergamentblättern, auf denen sich neben einer Präfatia die Landmassen von Westafrika, Iberien, Irland, Britannien sowie weiterer Inseln im Atlantik befunden haben dürften.¹⁴ Webers Hinweis, das Gedicht *Anthologia Latina* 724 RIESE könnte womöglich Teil der Präfatia der Ausgabe von 425 gewesen sein, ist plausibel:

*Hoc opus egregium, quo mundi summa tenetur,
Aequora quo montes fluvii portus freta et urbes
Signantur, cunctis ut sit cognoscere promptum,
Quidquid ubique latet: clemens genus, inclita proles,
Ac per saecula pius, totius quem vix capit orbis,
Theodosius princeps, venerando iussit ab ore
Confici, ter quinque aperit cum fascibus annum.
Supplices hoc famuli, dum scribit pingit et alter,
Mensibus exiguis veterum monumenta secuti
In melius reparamus opus culpamque priorum*

¹⁰ In Spitzenqualität ist die TP abrufbar unter: http://aleph.onb.ac.at/F/?func=find-b&find_code=IDN&request=AL00161171&local_base=ONB06&adjacent=N (10.4.2014). Von den älteren Abzeichnungen und Ausgaben sind zu nennen: F. Chr. von Scheyb, Wien 1753; K. Mannert, München 1824, E. Desjardins, Paris 1869–74; K. Miller, Ravensburg 1887 (kolorierte Version der leicht überarbeiteten Ausgabe von Scheyb), Weber, Graz 1976 (Faksimile), F. Prontera, Florenz 2003 (ND der Millerversion von 1887). Erste Fotografien erschienen 1888.

¹¹ Weber 1976, 22–23; Weber 1989; zur Paläographie Steinmann in Talbert 2010, 76–85.

¹² Gautier-Dalché 2003.

¹³ Detaillierte Abgaben bei Talbert 2010, 74.

¹⁴ Vgl. den Rekonstruktionsversuch des TP-Anfangs bei Miller 1887; hierzu Talbert 2007. Bereits Weber 1976, 13 vermutet, dass Rom in der Mitte der TP gelegen haben könnte, so dass zu Beginn des Rotulus ca. 2 Meter gefehlt hätten. Die vollständige TP wäre demnach um 8,75 m lang gewesen.

*Tollimus ac totum breviter comprehendimus orbem:
Sed tamen hoc tua nos docuit sapientia, princeps.*

Das Gedicht, durch den irischen Mönch Duicul überliefert, stammt aus dem Jahr 825.¹⁵ Es bestätigt alle bekannten Faktoren des Kopierwesens: Schreiber und Zeichner waren unterschiedliche Personen (*dum scribit pingit et alter*). Zudem scheinen die *famuli* keine Experten gewesen zu sein. Sie haben entweder aus einer Vorlage abgeschrieben oder vielleicht mehrere kompiliert (*veterum momumenta secuti*). Dies und die Tatsache, dass sie selber korrigierend eingriffen (*reparamus opus culpamque priorum*) würde auch diverse Fehler mit erklären helfen. Bemerkenswert ist ferner, dass chorographische Aspekte konkret angesprochen werden (*Aequora quo montes fluvii portus freta et urbes / Signantur, cunctis ut sit cognoscere promptum, / Quidquid ubique latet*), hingegen keine Aussage über ein Straßennetz zu finden ist.

Weitere Aussagen über den verlorenen Anfang sind aufgrund fehlender Quellen nicht möglich.

4. Stand der bisherigen Forschung zur Tabula Peutingeriana

Seit der Arbeit von Christian von Scheyb 1753 steht die TP im Fokus der Forschung, ist sie doch die größte und am besten erhaltene Karte, die uns aus der Antike bekannt ist. 2007 wurde sie Teil des UNESCO Welterbes. *Communis opinio* der Forschung ist bislang, dass sie ein römisches Produkt darstellt.¹⁶ Die TP ist demnach ein Dokument des Herrschaftsanspruchs Roms über den *orbis terrarum*. Beleg hierfür sind u.a. die großen Stadt vignetten für Rom und Konstantinopel, die als Bildsymbole den gesamten Orbis ‚überragen‘. Die Diskussion variierte letztlich nur in Detailfragen.¹⁷

In Abkehr von der bisherigen *communis opinio* soll im Folgenden ein neuer Interpretationsansatz plausibel gemacht werden: Die TP gehört in eine chorographische Kartographietradition. Der Archetypus stammt aus hellenistischer Zeit, wobei im Kopierprozess über die Jahrhunderte lediglich die Binnenbeschriftung in unterschiedlicher Intensität und Verteilung neuen Gegebenheiten angepasst wurde (vgl. Abb. 3).¹⁸ Das dargestellte physische Grundgerüst an abgebildetem Raum blieb dem gegenüber überraschenderweise unverändert. Diese Auffassung lässt sich wie folgt begründen:

- 1) Die TP enthält zahllose Elemente (Berge, landeskundliche Informationen, Leuchttürme, Namen von Flüssen, Seen, Inseln und Meeren, Landschaftsnamen usw.), die nicht mit einem *itinerarium pictum* oder dem *cursus publicus* in Einklang zu bringen sind (vgl. Abb. 2 & 7).
- 2) Die Fixierung auf die eingezeichneten Straßen bei gleichzeitiger Marginalisierung aller graphisch-topographischen Elemente stellt eine grobe Einschränkung der in der TP gebotenen Informationsvielfalt dar.
- 3) Es sind viele Angaben enthalten, die nicht in die römische Kaiserzeit passen. Die Zahl der aus dem Hellenismus stammenden Mitteilungen ist zu groß, um sie als Anachronismen oder anderweitig zu trivialisieren. Die abgebildeten Landmassen entsprechen hingegen dem Informationsstand des dritten vorchristlichen Jahrhunderts.

¹⁵ Zum Duicul-Gedicht Lozovsky 2008, 172–173, Albu 2008, 113; vgl. Talbert 2010, 138–139.

¹⁶ Talbert 2010, 149: „Altogether it is no surprise, therefore, that the Peutinger map should project Roman world rule, nor that this way should be projected as far east as India and Sri Lanka.“

¹⁷ Zu Diskussion grundlegend: Arnaud 1988; Bosio 1983; Gross 1913; Kubitschek 1917; Kubitschek 1919; Levi 1967; Miller 1887; Miller 1916; Prontera 2003; Salway 2005; Talbert 2010; Rathmann 2013a; Weber 1976; Weber 1989; Weber 2012.

¹⁸ Gisinger 1938, 1408–1410 stellte erstmals die These auf, wonach die TP eine hellenistische Vorlage gehabt habe, formulierte jedoch keine weiterführenden Konsequenzen.

4) Im Gegenzug fehlen Aspekte, die bei einer kartographischen Abbildung aus der Kaiserzeit zu erwarten wären. Dies nicht zuletzt, wenn die TP im Zusammenhang mit der Agrippakarte oder als imperial-römische Karte gedeutet werden soll (vgl. Abb. 1).¹⁹

Trotz der gebotenen Kürze soll zu den bisherigen Mehrheitsansichten der Forschung Stellung bezogen werden: (4.1) *cursus publicus*, (4.2) *itinerarium pictum* und (4.3) die Agrippakarte.

4.1 Die Tabula und der *cursus publicus*

Einige Forscher sehen in der TP ein Produkt des *cursus publicus*.²⁰ Die TP wäre demnach ein Hilfsmittel der von Augustus geschaffenen Infrastrukturmaßnahme gewesen, die die Kommunikation zwischen Rom und den Provinzhauptstädten gewährleisten sollte. Sie hätte entweder den Kurierreitern konkret oder dem *praefectus vehiculorum* allgemein als Hilfsmittel gedient. Diese These ist jedoch wenig plausibel. Weder sind auch nur annähernd alle *viae publicae* und Provinzhauptstädte eingetragen, noch sind die Distanzangaben entlang der Straßen in Größeneinheiten vermerkt, die für die Praxis des *cursus publicus* sinnvoll gewesen wären.²¹ Selbst in Kombination mit einem schriftlichen Itinerar würde kein Reiter des *cursus* beispielsweise die *mansiones* auf dem Weg von Rom nach Antiochia finden.²² Auch für staatliche Stellen, also den *praefectus vehiculorum*, kann der ursprünglich über 8 m lange Rotulus keinen Nutzen gehabt haben. Es fehlen alle für den *cursus* notwendigen strukturellen Informationen oder administrativen Hinweise.²³ Offenbar hat das auffällig in Rot eingezeichnete Straßennetz seit von Scheyb die Forschung in ihren Bann geschlagen und den Blick auf Alternativen blockiert.²⁴ Insgesamt soll keinesfalls die Relevanz der eingezeichneten Straßen und Streckenangaben gemindert werden. Diese stellen für die Erforschung der *viae publicae* eine ganz zentrale Quelle dar – aber nicht für den *cursus publicus*.

4.2 Die Tabula ein *itinerarium pictum*?

Ähnlich wie in 4.1 verhält es sich mit dem zweiten vermeintlich sicheren Eckpfeiler in der TP-Forschung: Ihre Bezeichnung als *itinerarium pictum*.²⁵ Aufhänger für diese These sind eben jene markant in Rot eingetragenen Straßen samt der Masse an Entfernungsangaben zwischen den diversen Orten. Die unterschiedlich großen Ortsvignetten (555 Stück) sollen dabei für die verschiedene Ausstat-

¹⁹ Ergänzend wird auch gerne ein Zusammenhang von TP mit dem anonymen Kosmographen aus Ravenna oder den *Dimensuratio provinciarum* bzw. *Divisio orbis terrarum* hergestellt. Ziel ist jeweils die Verortung der TP im römischen Kontext der Kaiserzeit. Vgl. Weber 2005.

²⁰ Talbert 1999, 304 mit weiteren Angaben.

²¹ Unsystematisch ist die Verwendung der Maßeinheiten an den Straßen. Zwar wird bei Lugdunum darauf verwiesen, dass von hier ab in Leugen gezählt wird [TP Seg. I 5: *Lugduno caput Galliar(vm) vsq(ve) hic legas*], jedoch erfahren wir nichts über die Zählweise in Britannien, Germanien oder gar in den Gebieten östlich des Euphrat (Parasangen?). Kein antiker Reisender hätte sich in dem Wirrwarr von Entfernungsangaben zurechtgefunden, zumal diese gelegentlich falschen Straßenabschnitten zugeordnet sind oder ganz fehlen. Diese Fehler können nur schwerlich ausschließlich den spätantiken und mittelalterlichen Kopisten angelastet werden.

²² Auch wenn [http://www.omnesviae.org/\(7.3.2014\)](http://www.omnesviae.org/(7.3.2014)) wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügt, veranschaulicht dieses Internetportal, wie beschränkt die Informationsmöglichkeiten der TP für Reisende sind.

²³ Zum *cursus publicus* Kolb 2000.

²⁴ Bosio 1983, 121–133; Weber 1984; Talbert 2010, 108–122. Noch ganz dem Geiste des 19. Jh. verhaftet ist Dilke 1987b, 238: „The Peutinger map was primarily drawn to show main roads, totaling some 70,000 Roman miles (104,000 km).“ Interessant ist, dass Kubitschek 1919, 2135 mit Blick auf die Darstellung der Gebirge bemerkt, dass hier die „Farbenwahl gewiß nur einen koloristischen, ästhetischen, keinen sachlichen Grund hat“, sich jedoch gleichzeitig nicht bewusst gemacht hat, dass die Forschung im Falle der eingezeichneten Straßen der Signalfarbe Rot durchaus Gewicht beizumessen bereit ist. Vgl. Talbert 2010, 97–98.

²⁵ Bei Levi 1967 ist die Formulierung von Vegetius sogar in den Buchtitel eingegangen. Auch Talbert 1999, 303–304 und Mittenhuber 2009b, 42 führt die TP unter den *tabulae pictae*.

tung der *mansiones* gestanden haben.²⁶ Das entscheidende Textzeugnis stammt von Flavius Vegetius Renatus aus seiner um 400 n. Chr. entstandenen Schrift *de re militari* (III 6. 4).²⁷ Der hierin verwandte Begriff *itinerarium pictum* hat die Forschung als vermeintlich idealen *terminus technicus* auf die TP übertragen. Jedoch wurde bereits in der Literatur vereinzelt darauf verwiesen, dass Vegetius nur in einem theoretischen Zusammenhang über die Leistungen besonders fähiger Feldherren auf die Nutzung gezeichneter Itinerare verweist. Gesehen hat Vegetius solche *itineraria picta* wohl nie.²⁸ Vor allem bietet die TP für ein *itinerarium pictum* zu wenig straßenrelevante Informationen (Pässe, Brücken, Straßenbreite usw.)²⁹ und andererseits zu viele Mitteilungen, die nichts mit dem Straßenwesen zu tun haben. So bildet sie eine vom Ozean umströmte Oikumene ab, ist also für die Orientierung einer Armee im Gelände, wie sie ja Vegetius vorschwebt, zu großformatig, zu wenig detailliert und somit ungeeignet. Der letzte und vielleicht problematischste Punkt am Begriff des Vegetius ist, dass er nur hier belegt ist. Als *terminus technicus* scheidet er für die TP somit aus.

4.3 Die Tabula und die Agrippakarte

Prekär ist zunächst, dass die Existenz der Agrippakarte selbst nur über literarische Quellen zu erschließen ist. Ihr Aussehen und die möglichen geographisch-kartographischen Inhalte werden kontrovers diskutiert.³⁰ Diese Ausgangslage offenbart bereits die Problematik einer von zahlreichen Forschern vertretenen These, wonach die Agrippakarte die Vorlage der TP gewesen sei.³¹ Dass beispielsweise die langgestreckte Form der TP auf die an den Wänden der Porticus Vipsania auf dem Marsfeld angebrachte Karte des Marcus Agrippa zurückgehen soll, überzeugt nicht. Warum soll diese augusteische Weltkarte nicht, der *Forma urbis* vergleichbar, ebenfalls einige Meter hoch gewesen sein? Schließlich kennen wir das Fragment eines Marmorstadtplans von der Via Anicia aus julisch-claudischer Zeit, das der ca. 13 Meter hohen *Forma urbis* strukturell ähnlich ist.³² Von dem Nervaforum stammt ein weiterer Rest eines Marmorstadtplans, der aufgrund des Fundkontexts vor das Jahr 98 zu datieren ist.³³ Mehrere Meter hohe Pläne oder Karten waren den Stadtrömern also seit Anfang des 1. Jh. grundsätzlich bekannt. Demnach spricht nichts gegen die Vermutung, dass auch die Agrippakarte mehrere Meter hoch gewesen sein könnte. Die charakteristische Form der TP hat jedenfalls nichts mit einer angeblich langgestreckten Agrippakarte den Wänden der Porticus Vipsania zu tun. Sie ist mit ihren Stauchungen und Streckungen vielmehr schlicht dem Beschreibmaterial, einer Pergamentrolle, geschuldet.³⁴

²⁶ Levi 1967, 197–211.

²⁷ *Primum itineraria omnium regionum, in quibus bellum geritur, plenissime debet habere perscripta ita, ut locorum intervalla non solum passuum numero, sed etiam viarum qualitate perdiscat, compendia, devorticula, montes, flumina ad fidem descripta consideret usque eo, ut sollertiores duces itineraria provinciarum, in quibus necessitas gerebatur, non tantum adnotata sed etiam picta habuisse firmentur, ut non solum consilio mentis, verum aspectu oculorum viam profecturus eligeret.* Vgl. Brodersen 2003a, 188.

²⁸ Brodersen 2003a, 188 mit weiterer Literatur; ferner Kubitschek 1919, 2126–2132.

²⁹ Auffällig ist, dass mit dem Straßentunnel neben Neapel (TP Seg. V 4) nur ein einziger solcher Eintrag existiert.

³⁰ Brodersen 2003a, 269–272 mit einer Übersicht aller Vorschläge, wie die Agrippa-Karte ausgesehen haben könnte.

³¹ Zur Karte des Agrippa Hänger 2007 und Arnaud 2007–2008; Talbert 2010, 144. Für eine Verbindung von Agrippa-Karte und TP haben sich beispielsweise Gross 1913, 87; Levi 1967 und Weber in all seinen Beiträgen ausgesprochen. Ebenso alt wie der Versuch, eine Verbindung zwischen der TP und der Agrippa-Karte herzustellen, ist die Kritik an dieser These: Cuntz 1894, 587.

³² Rodriguez-Almeida 2002, 43–49; Rosada 2007, 152–154; Talbert 2005. Dargestellt ist auf dem Fragment ein Stadtabschnitt am Circus Flaminius mit dem Tempel des Castor und Pollux (Vitr. 4,8,4).

³³ Rodriguez-Almeida 2002, 61–66; Rosada 2007, 156.

³⁴ Wie bereits Kubitschek 1919, 2129 bemerkte, muss es in der zeichnerischen Umsetzung von Karten auf Rollen eine gewisse Tradition gegeben habe. Schließlich ist die Oikumene bei allen Absonderlichkeiten gelungen abgebildet. Alle Stauchungen und Verzerrungen scheinen einer gewissen Ordnung zu folgen.

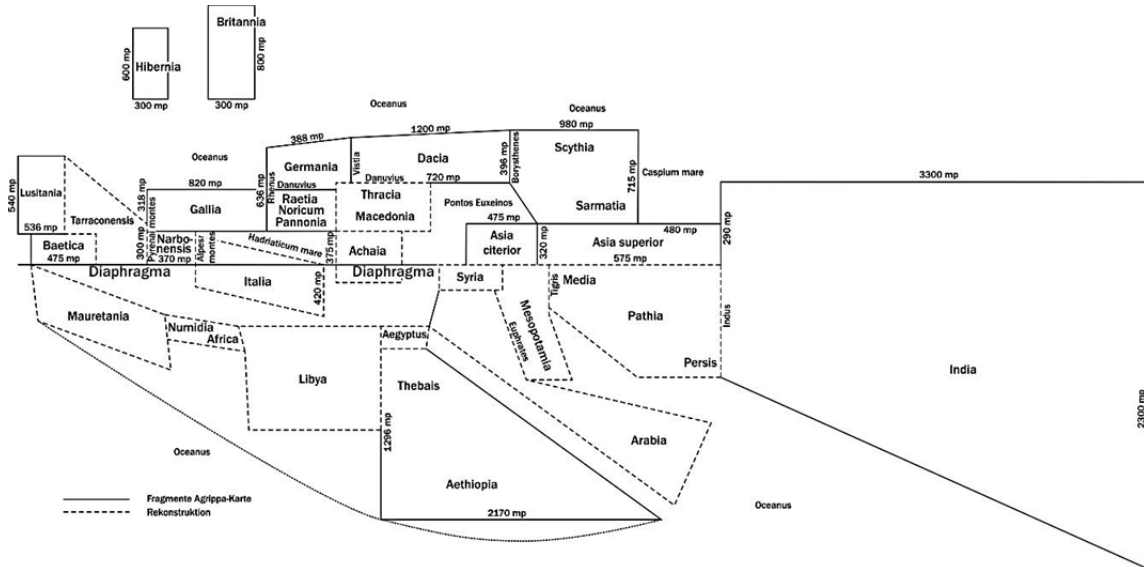


Abb. 1. Rekonstruktionsversuch der Agrippakarte nach der überlieferten literarischen Fragmenten.

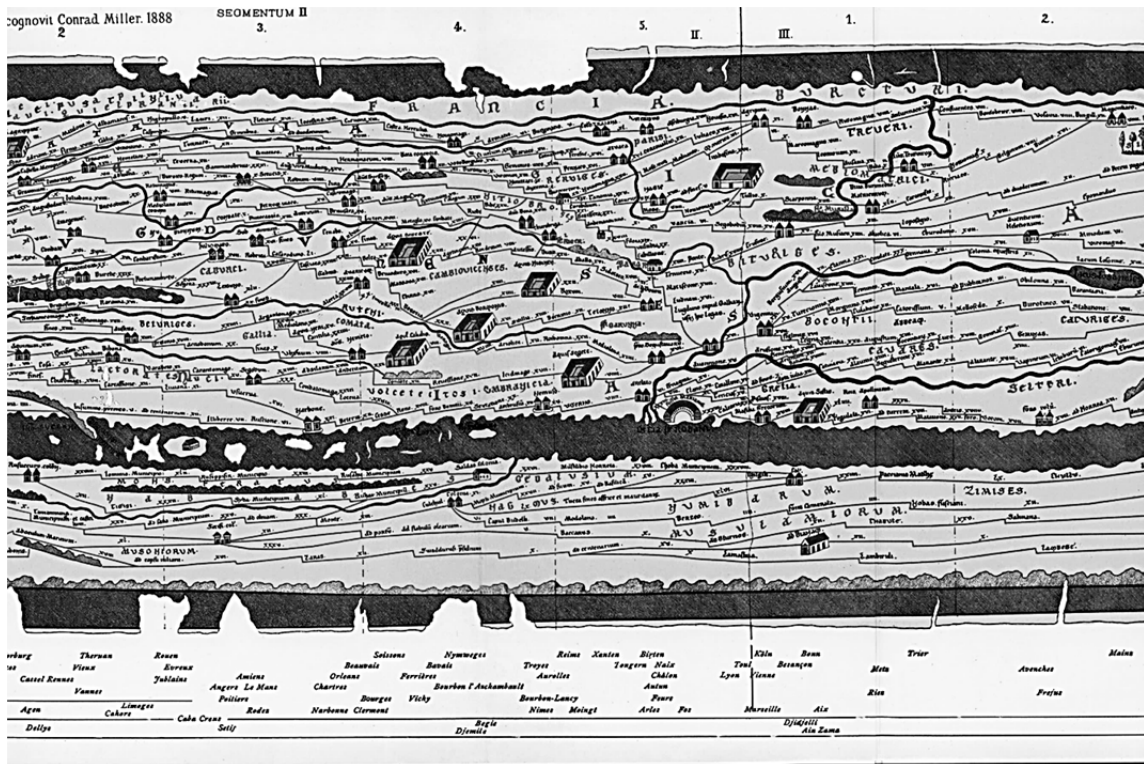


Abb. 2. Ausschnitt aus dem ersten Pergamentblatt der TP in der Abzeichnung von Konrad Miller

Ferner gibt es auch inhaltliche Einwände, die gegen einen Zusammenhang von TP und Agrippakarte sprechen und zeigen, dass wir die TP nicht als genuin augusteisches oder imperial-römisches Produkt betrachten sollten. So fehlt auf ihr beispielsweise der physische Raum Germaniens nebst der Elbe. Diese Angaben wären auf einer augusteischen Weltkarte sicher zu erwarten. Schließlich weist Augustus in seinen *res gestae* ausdrücklich auf die Unterwerfung Germaniens hin. Im Gegenzug dokumentieren die auf einem schmalen Landstreifen zwischen Rhein und Nordmeer wie nachgetragen wirkenden germanischen Stammesnamen der hohen und späten Kaiserzeit eindrücklich, dass Germanien bis zur Elbe als Raum auf der TP gar nicht erst nicht vorgesehen war (vgl. Abb. 2). Des Weiteren wäre zu fragen, warum die Gebiete östlich des Euphrat und ganz Afrikas dargestellt sind, obwohl diese Räume größtenteils gar nicht zum Imperium gehört haben. Stattdessen findet sich am Euphrat der ausdrückliche Hin-

weis auf die Grenze der römischen Macht: *Are(a)e fines romanorum*, etwas unterhalb: *Fines exercitus syriatic(a)e et commertium Barbaror(um)*. Für einen kartographischen Weltherrschaftsanspruch Roms sprechen diese Vermerke nicht.

Bereits diese Kritikpunkte zeigen, dass die Diskussion über die Abhängigkeit der TP von der Agrippakarte nicht konstruktiv ist.³⁵ Wahrscheinlicher ist mit Blick auf TP und Agrippakarte vielmehr das umgekehrte Bild: Die Agrippakarte gehört als vielleicht erste römische Oikumenedarstellung in eine hellenistische Kartentradition. Der Archetypus der uns vorliegenden TP stellt aufgrund der abgebildeten Landmassen nicht nur die vermutlich ältere Version dar, er könnte folglich sogar eine Art Vorlage für die Agrippakarte gewesen sein.³⁶ Für diese These spricht der Umstand, dass Rom nach unserem Kenntnisstand bis zum Beginn der Principats keine eigene Kartographie besaß und allgemein ein Wissenstransfer von Hellas Richtung Rom nachweisbar ist. Warum sollten also nicht auch die Macher der Agrippakarte auf eine hellenistische Karte zurückgegriffen haben? Vergleiche hierzu folgende Graphik:

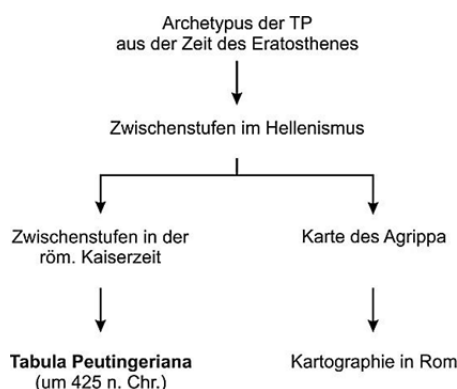


Abb. 3. Die TP und die Agrippakarte im entwicklungsgeschichtlichen Kontext

5. Der Neuansatz für die historische und inhaltliche Bewertung der Tabula Peutingeriana

Um die TP in ihrer Bedeutung und ihrem historischen Kontext vollständig erfassen zu können, sind zunächst einige Punkte der antiken Kartographie zu klären. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, welche Kartentypen die Antike kannte. Im Folgenden soll der Beweis erbracht werden, dass von verschiedenen Typen auszugehen ist, für die in den Quellen sogar eigene Bezeichnungen zu finden sind.

Ausgangspunkt ist die bereits angesprochene Forschungskontroverse, die Jani mit seiner Arbeit über antike Karten und Itinerare entfacht hat. Für ihn ist die Gewinnung der zweiten Dimension in Form von Karten über erste Anfänge nicht hinausgekommen. Er stellte so das traditionelle Bild einer verbreiteten Kartographie in Frage, wie es in Handbüchern und Artikeln in der Realencyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft vermittelt wird.³⁷ Kai Brodersen spitzte die kartenkritische Quellendeutung Jannis weiter zu.³⁸ Seiner Ansicht nach wurden jenseits eines sehr kleinen Kreises von kartographischen Geographen keine Landkarten im modernen Sinn genutzt. Er begründet seine These damit, dass es am „Konzept des Maßstabs“³⁹ gefehlt habe und es daher nicht zur Generierung und Verbreitung von alltagstauglichen Karten kommen konnte.

Ohne die Diskussion über die Existenz antiker Karten im Detail führen zu wollen, kann – wie bereits einleitend bemerkt – darauf hingewiesen werden, dass die Zusammenschau aller vorhandenen Quellen

³⁵ Betrachtet man die von Riese, GLM p. 1-8, zusammengetragene Agrippa-Fragmente, so ist der Feststellung von Brodersen 2003a, 270 zuzustimmen, wonach auf der Agrippa-Karte nicht zwingend Straßen verzeichnet gewesen sein müssen.

³⁶ Vgl. unten Kap. 7.

³⁷ Auswahl: Aujac 1987a; Aujac 1987b; Dilke 1987a, Dilke 1987b; Kubitschek 1919, 2100. Vgl. Brodersen 2003a, 22–23.

³⁸ Brodersen 2003a; vgl. Brodersen 2003b.

³⁹ Brodersen 2003a, 289.

durchaus eine Genese der antiken Kartographie von Anaximandros und Hekataios von Milet bis hin zu Klaudios Ptolemaios bietet.⁴⁰ Insgesamt stehen eine grundsätzliche Neubewertung der antiken Kartographie und die Klärung der Frage, welche Rolle Karten im Alltagsleben der Menschen oder bei politischen Entscheidungsträgern gespielt haben, noch aus.

Was aber ist nun unter einer antiken Landkarte zu verstehen? Einen ersten Anhaltspunkt liefert Ptolemaios in der Einleitung seines ‚Handbuches der Geographie‘.⁴¹ Er stellt in dieser im 2. Jh. entstandenen Schrift die Geographie als eine Wissenschaft mit zwei Ausprägungen vor. Dabei setzt er die Geographie von der Chorographie ab. Geographie ist für ihn Kartographie, die er als maßstäbliches Abbildungsverfahren der Oikumene versteht.⁴² Diese Kartographie wurde nach unseren Kenntnissen von einer Wissenschaftlerelite von Dikaiarchos über Hipparchos bis hin zu Ptolemaios betrieben und weiterentwickelt. Ihr Ziel war allem Anschein nach die Perfektionierung einer möglichst realistischen Oikumeneabbildung, die mit den ionischen Karten eines Anaximandros und Hekataios von Milet⁴³ ihren Anfang genommen hatte und die die Protagonisten in flankierenden Texten erläuterten. Die Einheit von Bild und Wort, wie Stückelberger es nennt, hat sich von den Anfängen der Kartographie bis zu Ptolemaios gehalten.⁴⁴ Zugespitzt kann man die These wagen, dass eine Karte ohne begleitenden Text gar nicht vorgesehen war.

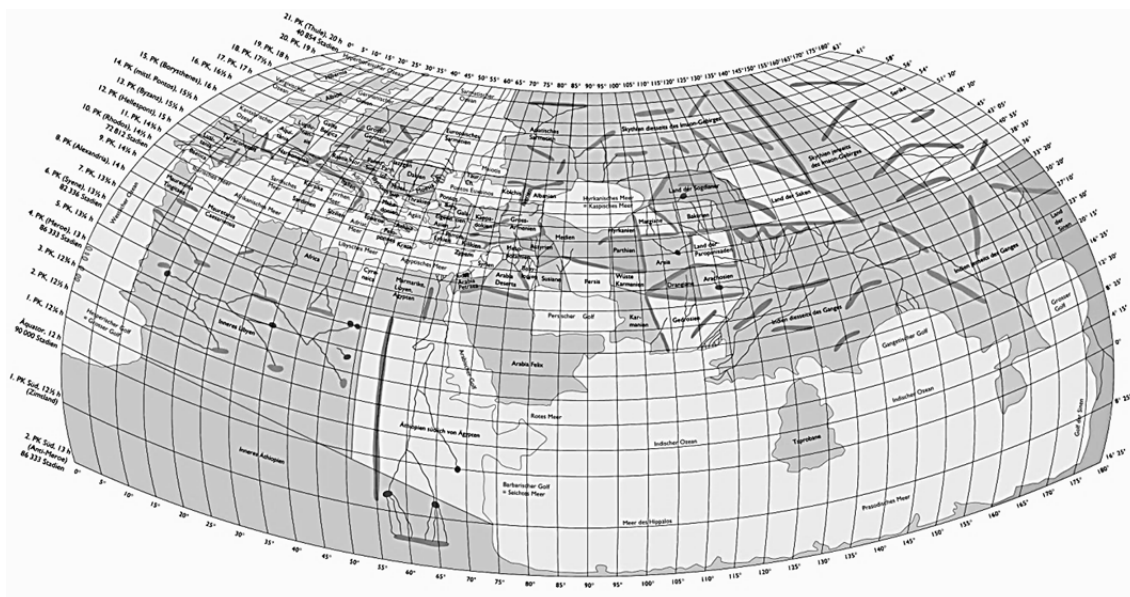


Abb. 4. Weltkarte des Ptolemaios nach der modifizierten Kegelpjektion mit gekrümmten Meridianen (sog. 2. Ptolemäische Projektion)

⁴⁰ Stückelberger 2009; Rathmann 2013b.

⁴¹ Ptol. 1,1,1: 'Ἡ γεωγραφία μίμησις ἐστὶ διὰ γραφῆς τοῦ κατειλημμένου τῆς γῆς μέρους ὅλου μετὰ τῶν ὡς ἐπίπαν αὐτῶ συνημμένων καὶ διαφέρει τῆς χωρογραφίας, ἐπειδὴ περ αὕτη μὲν ἀποτεμομένη τοὺς κατὰ μέρος τόπους χωρὶς ἕκαστον καὶ καθ' αὐτὸν ἐκτίθεται, συναπογραφόμενη πάντα σχεδὸν καὶ τὰ μικρότατα τῶν ἐμπεριλαμβανομένων, οἷον λιμένας καὶ κώμας καὶ δήμους καὶ τὰς ἀπὸ τῶν πρώτων ποταμῶν ἐκτροπὰς καὶ τὰ παραπλήσια.

⁴² Ptol. 8,1,2 & 5; Vittr. 1,2,2.

⁴³ Eratosthenes Frg. I B 5 Berger = Strab. 1,111; hierzu Berger 1903, 25–43; vgl. Agathem. geogr. inf. 1,1.

⁴⁴ Stückelberger 1994. Seit Hekataios (FGrHist 1 T 12 = F 36a, F 37–369, vgl. Hdt. 5,49) scheint die Symbiose von Text und Bild zu bestehen. Dabei spielte das vor allem in der Höhe begrenzte Potential verfügbarer Beschreibstoffe (Papyrus, Pergament) wohl eine wichtige Rolle. Viele Informationen waren in der Karte einfach nicht unterzubringen und mussten dem Begleittext vorbehalten bleiben.

Interessanterweise werden die beiden von Ptolemaios genannten Ausrichtungen der Erdkunde bereits bei Strabon angesprochen, der zudem für beide auf eigene Kartentypen verweist (II 5. 10; II 5. 17).⁴⁵ Die erste Strabonstelle beschreibt ganz im Sinne des Ptolemaios eine möglichst maßstäbliche Abbildung der Welt.⁴⁶ Das zweite Strabonzitat stellt dem gegenüber eine chorographische Kartographie vor, bei der es um die Visualisierung von landeskundlichen Informationen geht.⁴⁷ Die von Strabon gewählte Umschreibung der Chorographie ähnelt derjenigen des Ptolemaios und passt auch sonst gut zu den Informationen, die wir über sie als eine beschreibende Landeskunde erhalten.⁴⁸ Von besonderem Interesse ist, dass Strabon – anders als Ptolemaios und alle weiteren von Chorographie sprechenden Quellen – auch für diese landeskundliche Geographie explizit Karten kennt. Es kann nur vermutet werden, dass Ptolemaios diese chorographischen Landkarten nicht erwähnte, da sie in seinen Augen keine ‚echten‘ Karten, sondern lediglich geographische Zeichnungen in einem weiteren Sinne waren.⁴⁹ Dass Strabon jedoch unmissverständlich von chorographischen Karten als eigenem Typus spricht, sollte aufgrund der Begriffskoppelung von Geographie beziehungsweise Chorographie und Pinax (ὁ χωρογραφικός πίναξ) nicht bezweifelt werden.⁵⁰

In die Diskussion passt auch noch eine Vitruvstelle. Im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über Winde, Regen und Flussläufe behauptet der Architekt in einer etwas wirren Argumentation (VIII 2. 6), die Informationen hierzu einer chorographischen Karte entnommen zu haben (*quae orbe terrarum chorographiis picta itemque scripta*).⁵¹ Prontera weist zum Verständnis dieser Passage auf VIII 2. 8 hin.⁵² Hier spricht Vitruv von *in orbis terrarum descriptionibus* und macht so deutlich, dass er zwischen einer graphischen und literarischen Erdbeschreibung zu unterscheiden weiß. Vitruv muss also in VIII 2. 6 eine Karte vor sich gehabt oder zumindest gedanklich auf sie Bezug genommen haben.

Entscheidend ist, dass wir neben der Strabonstelle II 5. 17 mit Vitruv VIII 2. 6 einen zweiten Beleg für eine chorographische Kartographie haben. Demnach erhält die enge Kartendefinition des Ptolemaios eine begriffliche Erweiterung: Die Chorographie produzierte also nicht ausschließlich Texte. Offenbar flankierten bisweilen bildliche Darstellungen des thematisierten Raumes den Text, die laut Ptolemaios

⁴⁵ Der Terminus ὁ γεωγραφικός πίναξ findet sich auch in Strab. 1,1,10; 2,1,2; 2,5,13. Zu untersuchen wäre noch, ob die Koppelung von γεωγραφία und πίναξ als Präzisierung der älteren Bezeichnung περίοδος γῆς auf Eratosthenes zurückgeht. Zur Chorographie bei Strabon Arnaud 2007–2008, 89–91; Prontera 2011. Zu diskutieren wäre ferner noch, ob auch der Begriff ‚Pinakographia‘ als Fachausdruck für die zeichnerische Umsetzung geographischer Informationen auf Eratosthenes zurückgeht (Strab. 2,1,10 C 71 = Frg. 3 Berger).

⁴⁶ Strab. 2,5,10: Νυνὶ μὲν οὖν ἐπιγεγράφαμεν ἐπὶ σφαιρικῆς ἐπιφανείας τὸ χωρίον, ἐν ᾧ φαμεν ἰδρῦσθαι τὴν οἰκουμένην· καὶ δεῖ τὸν ἐγγυτάτω διὰ τῶν χειροκμήτων σχημάτων μιμούμενον τὴν ἀλήθειαν ποιήσαντα σφάειραν τὴν γῆν, καθάπερ τὴν Κρατήτειον, ἐπὶ ταύτης ἀπολαμβάνοντα τὸ τετράπλευρον ἐντὸς τούτου τιθέναι **τὸν πίνακα τῆς γεωγραφίας**.

⁴⁷ Strab. 2,5,17: Πλείστον δ' ἡ θάλαττα γεωγραφεῖ καὶ σχηματίζει τὴν γῆν, κόλπους ἀπεργαζομένη καὶ πελάγη καὶ πορθμούς, ὁμοίως δὲ ἰσθμούς καὶ χερρονήσους καὶ ἄκρας· προσλαμβάνουσι δὲ ταύτη καὶ οἱ ποταμοὶ καὶ τὰ ὄρη. διὰ γὰρ τῶν τοιούτων ἤπειροί τε καὶ ἔθνη καὶ πόλεων θέσεις εὐφυεῖς ἐνενοήθησαν καὶ τᾶλλα ποικίλματα, ὅσων μεστός ἐστιν **ὁ χωρογραφικός πίναξ**.

⁴⁸ Vgl. Prontera 2011. Zu ergänzen wäre noch *Divisio orbis terrarum 1: Terrarum orbis dividitur tribus nominibus: Europa, Asia, Libya. Quem divus Augustus primus omnium per chorographiam ostendit*. Spielt die hier genannte Chorographie auf die Agrippakarte an?

⁴⁹ Das συναπογραφομένη in Ptol. 1,1,1 schließt aufgrund des darin enthaltenen γράφειν etwas Gezeichnetes für die Chorographie jedenfalls nicht aus. Dies wäre semantisch schon deshalb unwahrscheinlich, da es im vorausgehenden Satz bei der Geographie eine Zeichnung der Erde meint (Ἡ γεωγραφία μίμησις ἐστὶ διὰ **γραφῆς** τοῦ κατελιημένου τῆς γῆς...). Vgl. Prontera 2011, 96: „Ai suoi occhi la chorographia è una pseudo-cartografia perché prescindendo totalmente dai principi della matematica, che sola può rendere conto del rapporto spaziale fra totalità dell' ecumene e le sue partizioni.“

⁵⁰ Zur Terminologie vgl. Hindermann 2009.

⁵¹ Hierzu: Kubitschek 1919, 2121–2122; Nicolet 1988, 134–135; Brodersen 2003a, 26–27; Prontera 2011, 96–97; Janvier 1994–1995, 57–59. Gewöhnlich wird zur Erklärung der Vitruvstelle auf Aristot. meteor. 1,13,350a-c verwiesen.

⁵² Prontera 2011, 98.

(I 1. 1), auf τὰ μικρότατα τῶν ἐμπεριλαμβανομένων, οἶον λιμένας καὶ κόμας καὶ δήμους καὶ τὰς ἀπὸ τῶν πρώτων ποταμῶν ἐκτροπὰς καὶ τὰ παραπλήσια eingingen. Nicht nur die mathematisch-physikalische Geographie zielte auf Karten ab, sondern auch ihre chorographische Schwesterdisziplin. Ein Grund dafür, dass diese literarischen Hinweise auf eine chorographische Kartographie in der Forschung bislang nicht gewürdigt wurden, liegt vermutlich darin, dass bislang kein zwingendes Indiz darauf hinwies, dass es einen derartigen eigenständigen chorographischen Kartentypus in der Antike tatsächlich gab.

Als *missing link* haben wir seit den 90er Jahren des letzten Jh. eine kartenähnliche Graphik auf dem Artemidor-Papyrus (P.Artemid.).⁵³ Der Papyrus bietet neben der unvollendeten kartenähnlichen Zeichnung fünf Textspalten sowie zahlreiche Tier- und Anatomiezeichnungen. Der Rotulus sollte ursprünglich wohl die prachtvolle Abschrift eines Geographen werden. Jedoch wurde das Kopierprojekt aus uns unbekanntem Gründen in der Anfangsphase abgebrochen, die Papyrusrolle selbst sekundär weiterverwendet. Trotz des fragmentarischen Überlieferungszustands kann jener Geograph bestimmt werden: Es ist der chorographische Geograph Artemidor von Ephesos. Dies ergibt sich aus dem Vergleich von Zeile 1-14 der Kolumne IV auf P.Artemid. mit dem Artemidor-Frg. 21 STIEHLE. Nach Markianos von Herakleia datiert die *Akmé* des Artemidor in die 169. Olympiade (104-101 v. Chr.).⁵⁴ Wir haben also einen jener namhaften hellenistischen Geographen auf diesem Papyrus vor uns, der aufgrund naturwissenschaftlicher Analyse um 80 n. Chr. beschrieben wurde.⁵⁵

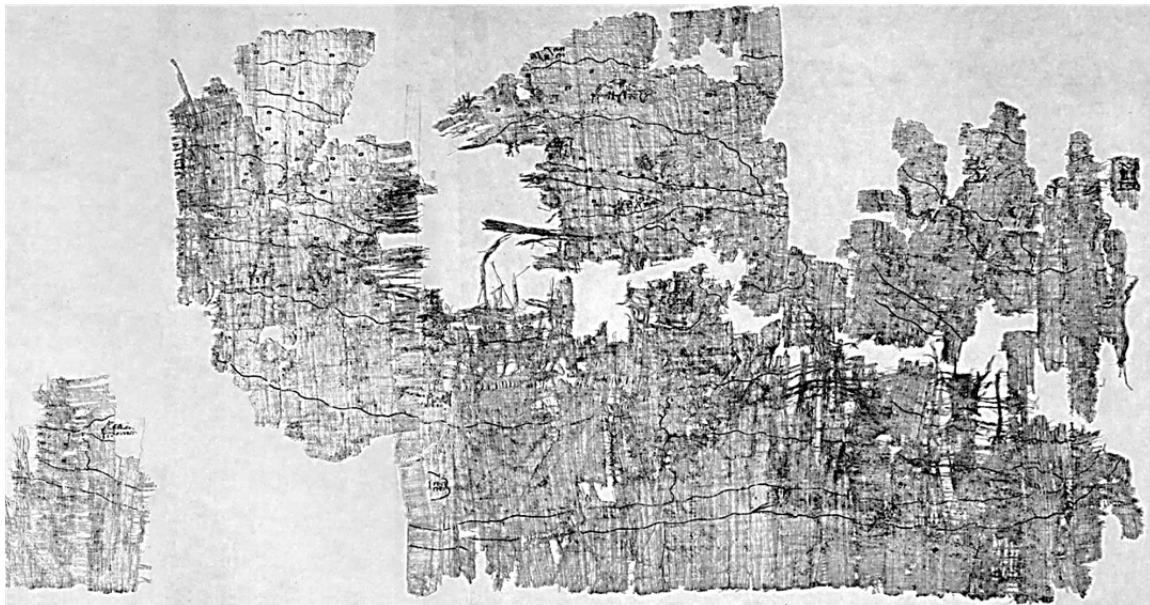


Abb. 5. Ausschnitt aus P.Artemid.

Für unsere Diskussion ist vor allem die große kartenartige Zeichnung auf der Vorderseite des Papyrus direkt links neben den Textspalten IV–V von Bedeutung. Das geordnete Nebeneinander von chorographischem Text und kartographischer Grafik darf wohl als gewollte Einheit aufgefasst werden. Bedauerlicherweise hat der Zeichner sein Werk bereits im Anfangsstadium abgebrochen. Jedoch sind noch ausreichend viele Anhaltspunkte auszumachen: Die unvollendete Abbildung bietet einfache Linien, die als kleine Flüsse oder Wege, und doppelte Linien, die als Straßen oder breite Flüsse zu interpretieren sind. Zudem lassen sich auch geographische Details wie beispielsweise Berge oder ein Gebäude (Tempel?) erkennen. Große Vignetten scheinen für Städte und die zahlreichen kleineren Kästchen für *vici* oder

⁵³ Gallazzi et al. 2008. Die Diskussion über die Echtheit des Papyrus kann als abgeschlossen gelten: Hammerstaedt 2009; Marcotte 2010; Rathmann 2011.

⁵⁴ Marc. Heracl. epit. per. Menipp. 1,3 (GGM I p. 566). Zu Leben und Werk des Artemidor: Gallazzi et al. 2008, 98–110.

⁵⁵ Gallazzi et al. 2008, 66–71.

mansiones zu stehen.⁵⁶ Die Skizze ist zwar in den Anfängen stecken geblieben, ähnelt aber den Strukturen der TP (vgl. Abb. 6). Noch ein weiteres interessantes Faktum lässt sich aus dem Vergleich von P.Artemid. und TP erschließen: Die Darstellung von Ortschaften mittels stereotyper Bildmuster (Vignetten) scheint in der Antike allgemein üblich gewesen zu sein. Denn Vignetten finden wir beispielsweise auch auf dem sog. Schild von Dura Europos, der Mosaikkarte von Madaba oder in den überlieferten Ptolemaios-Karten diverser Handschriften.⁵⁷

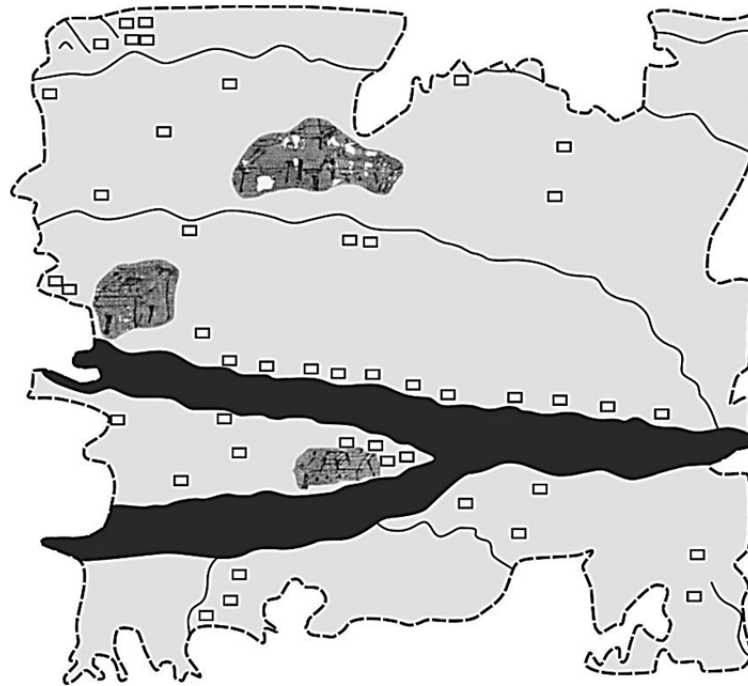


Abb. 6. Ansatzweise kolorierter Ausschnitt aus der Artemidor-Karte

Die Schlussfolgerung für unsere Diskussion lautet, dass Werke eines chorographischen Autors wie Artemidor aus Ephesos zum besseren Verständnis des Textes offensichtlich mit Karten ausgestattet waren. Da wir mit Artemidor einen Chorographen vor uns haben, ist die unfertige Karte auf dem Papyrus offenbar eine jener chorographischen Karten, die Strabon und Vitruv erwähnen und die Ptolemaios umschreibt. Die Chorographie wollte also beim Leser bei der Lektüre nicht nur eine *mental map* erzeugen, sondern bot bisweilen konkret geographische Skizzen als Vorstellungshilfe an. Diese sollten vor allem eine graphische Vorstellung vom thematisierten Raum mit seinen zentralen physikalischen Gegebenheiten liefern. Derartige Karten dienten nicht zur Orientierung im Raum, standen unter praktischen Aspekten somit hinter Itineraren und Periploi zurück und waren folglich weniger verbreitet. Zudem gingen sie aufgrund der Hürden im Kopierverfahren im Rezeptionsprozess deutlich schneller verloren. Am Artemidorpapyrus wird in Einheit mit den bereits vorgestellten Textzeugnissen deutlich, dass die Antike jenseits der wissenschaftlich-maßstäblichen Karten eines Ptolemaios zur Veranschaulichung auch solche mit Verzerrungen und Stauchungen akzeptierte, um den gewünschten Raum auf dem vorhandenen Beschreibmaterial abzubilden. Entscheidend war, dass die Karte dem Leser über den Text hinaus ein Bild des behandelten Raumes vermitteln konnte. In Anlehnung an Podossinov⁵⁸ sollten daher für die Antike drei Kartentypen unterschieden werden:

⁵⁶ Vgl. Prontera 2012; Settis 2008, 63–77; Talbert 2009, Talbert 2012.

⁵⁷ Mittenhuber 2009b, 62. Zu den Vignetten auf der Peutinger Tafel Levi 1967, 197–211.

⁵⁸ Podossinov 1993, 38.

- 1) Die theoretisch-wissenschaftlichen Karten der mathematisch-physikalischen Geographen, die eng mit der Astronomie verbunden waren (z.B. Marinos v. Tyros, Klaudios Ptolemaios).
- 2) Die textillustrierenden Karten zur Generierung einer Raumvorstellung, die nach dem hier Ausgeführten als chorographische Karten zu bezeichnen sind (z.B. Karte auf P.Artemid.).
- 3) Die religiös-dekorativen Karten, die es erstmals in Mesopotamien, aber auch bei Griechen und Römern in Form von Wandgemälden oder Mosaiken gab und die erneut im christlichen Mittelalter belegt sind. Dieser letzte Kartentypus wurde, da dekorative Aspekte eindeutig im Vordergrund stehen, hier nicht diskutiert.

6. Die Tabula Peutingeriana - ein Produkt der chorographischen Kartographie

Nun gilt es die Bedeutung der neu definierten Kartentypen und der chorographischen Karte auf P.Artemid. für die TP zu klären. Bereits die Herausgeber der *editio princeps* von P.Artemid. bemerkten, dass die Karte auf dem Papyrus gewisse Ähnlichkeiten mit der TP aufweise, ohne dies weiter auszuführen.⁵⁹ Zwei Fragen sind jetzt zu klären: Kann die TP, losgelöst von den bisherigen Forschungsmeinungen, einem der drei oben definierten Kartentypen zugeordnet werden? Wie weit hinab ist der Archetypus der TP zu datieren?⁶⁰ Diese zweite Frage wird im 7. Kapitel diskutiert.

Blicken wir an dieser Stellen nochmals auf bereits herausgearbeitete Ergebnisse: Wie gezeigt werden konnte, ist der aus Vegetius abgeleitete Begriff *itinerarium pictum* für die TP unbrauchbar. Mit der bei Vitruv und Strabon belegten Bezeichnung ‚chorographische Karte‘ haben wir hingegen einen neuen Terminus, der auf Karten anzuwenden ist, bei denen vor allem raumvisualisierende Aspekte im Vordergrund stehen. Als wichtiges *missing link* fungiert in der Diskussion um die Anwendbarkeit des neu in die Forschung einzuführenden Fachbegriffs die unfertige Kartenskizze auf P.Artemid. (vgl. Abb. 5 & 6). Der einzige Unterschied zwischen der unvollendeten chorographischen Karte auf P.Artemid. und der Definition einer chorographischen Karte bei Strabon einerseits sowie der TP andererseits besteht darin, dass die TP keine Karte eines so genannten Mittelraumes, sondern der gesamten Oikumene ist. Damit ergibt sich ein Definitionsproblem. Denn eigentlich ist nach Strabon und Ptolemaios unter Geographie das kartographische Abbildungsverfahren der Erde (Ge) und unter Chorographie das des Mittelraumes (Chora) zu verstehen. In dieses offenbar so klare Schema passt die TP nicht.

Doch kann die terminologische Trennlinie zwischen der eigentlichen Kartographie und der chorographischen Version wirklich so scharf gezogen werden, wie dies vor allem Ptolemaios und etwas gemilderter Strabon nahelegen? Zunächst einmal kennt selbst Ptolemaios mathematisch-physikalische Karten für den Mittelraum, die 26 Länderkarten.⁶¹ Also existiert auch für ihn ein kartographisches Abbildungsverfahren für den Mittelraum. Im Gegenzug spricht Vitruv in VIII 2. 8 von einer chorographischen Karte, die den *orbis terrarum* abbildet. Demnach war also auch die Chorographie keineswegs nur auf Abbildungen des Mittelraums fixiert. Daher sollte es nicht verwundern, dass diese unterschiedlich ‚großen‘ Karten (Oikumene ↔ Mittelraum) nicht nur in der wissenschaftlichen Kartographie existierten, sondern auch in der chorographischen. Der entscheidende Unterschied zwischen beiden Ausformungen der Kartenproduktion betrifft also nicht die Frage, ob die Erde (Ge) oder der Mittelraum (Chora) abgebildet wurde. Er bestand vielmehr darin, ob das Produkt geographischer Beschäftigung wissenschaftlichen Ansprüchen genügen wollte oder ob das vorrangige Ziel in der grundsätzlichen Vi-

⁵⁹ Gallazzi et al. 2008, 276–282.

⁶⁰ Da gerade die Fixierung auf dieses Abhängigkeitsverhältnis die Debatte dominierte, existierte auch kein Datierungsvorschlag jenseits der augusteischen Epoche (≈ Agrippakarte; Weber 1976, 12). Talbert hat mit wenig überzeugenden Argumenten die TP als ein Produkt der Zeit Diokletians zu interpretieren versucht (Talbert 2010, 133–136; hierzu Weber 2012). Vgl. Albu 2008 and Salway 2005, 119: „It is impossible to determine a precise date or location for the creation of the archetype, but the cultural viewpoint embodied in the map is undoubtedly antique, Latin and western.“

⁶¹ Ptol. 8,3-28. Mittenhuber 2009a, 130; Mittenhuber 2009b.

sualisierung von Raum bestand. Als Resultat kann festgehalten werden, dass die TP ohne terminologische Probleme als chorographische Karte zu bezeichnen ist. Zweifelsohne soll sie primär Raum im Sinne der strabonischen Definition visualisieren.

Für ein differenziertes Verständnis chorographischer Karten sind die Parallelen von Artemidor-Karte und TP sowie die ergänzenden Informationen des Textes auf P.Artemid. (Kol. IV-V) von Interesse. Im Verbund zeigen beide Zeugnisse, welche Informationen eine chorographische Karte liefern konnte. Sowohl die TP als auch die Artemidor-Karte bieten als Binnenstruktur ein Straßennetz, diverse unterschiedlich große Stadtsymbole sowie topographische Informationen. Mit Blick auf die stets als dominant wahrgenommene Verkehrsinfrastruktur der TP kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Visualisierung des Straßenwesens offenbar schon auf chorographischen Karten des Hellenismus üblich war. Die im Artemidortext (Kol. IV-V) vermerkten geographischen Fixpunkte, Grenzen und Benennungen, die zeichnerisch nicht mehr umgesetzt wurden, können wir auf der TP an vielen Stellen ausmachen. So werden hier topographische Punkte wie beispielsweise die Altäre Alexanders d. Gr. am Ostende der Oikumene⁶² oder chorographische Informationen, wie etwa Landschaftsnamen, geboten. Des Weiteren wird bei den Flüssen Tanais (Don) und Nil auf der TP ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sie jeweils Kontinente teilen.⁶³ Darüber hinaus finden sich zahllose landeskundliche Angaben, die dokumentieren, dass es sich hier um eine chorographische Karte handelt.⁶⁴

Wie der Text (Kol. IV–V) auf P.Artemid. zudem belegt, konnten chorographische Karten offenbar auch eine periplusartige Küstenbeschreibung besitzen. Auf der TP ist zumindest noch ein Hinweis hierauf erhalten geblieben. So sehen wir in Seg. V 1 an der Peloponnes die Mitteilung *Traiectus Stadior(vm) CC*. Die beiden CC sind durch den darüber befindlichen Strich sicher als Distanzangabe zu deuten und beziehen sich wohl auf die Entfernung zwischen Boiai und der gegenüberliegenden Insel Kythera.⁶⁵ Für einen auf der Ur-Tabula eingearbeiteten Periplus, der erst im Kopierprozess fast vollständig verloren gegangen ist, sprechen zudem die beiden noch vorhandenen Leuchttürme,⁶⁶ die große Anzahl namentlich verzeichneter Inseln sowie der Hinweis *Pirate* (sic) in Seg. XI 5 an der Südspitze Indiens (vgl. Abb. 7).

Noch zu diskutieren wäre, ob die TP nach ionischer Tradition auch mit einem Begleittext versehen war, wie er vermutlich seit Hekataios üblich war und wie P.Artemid. erneut bestätigt hat. Ohne Neufunde wird sich hier aber wohl keine zufriedenstellende Antwort finden lassen. Vorstellbar wäre eine Kombination von TP mit einem Text, wie ihn beispielsweise Strabon bietet.

7. Neue Forschungen zur Tabula Peutingeriana

Nach der terminologischen Neueinordnung der TP ist nun in einem zweiten Schritt die Datierungsfrage zu behandeln. Dabei soll gezeigt werden, dass die TP auf einem chorographischen Archetypus aus der Zeit des Eratosthenes basiert, die im Rezeptionsprozess mit diversen Kopierstufen über die Jahrhunderte mit diversen Informationen - gerade aus der römischen Epoche und nicht für alle Regionen gleich-

⁶² Die beiden Altäre sind zudem mit folgendem Zusatz beschrieben; TP Seg. XI 4-5: *Hic Alexander Responsvm accepit Vsq(ve) qvo Alexander*; vgl. hierzu die Parallelüberlieferung bei Arr. an. 5,29,1; Curt. 9,3,19; Diod. 17,95,1; Plut. Alex. 62,4. TP Seg. XI 3: *Ara alexandri*. Der Eintrag bezieht sich wohl auf die in Curt. 7,9,15 genannten Dionysosaltäre.

⁶³ TP Seg. VII 5 - VIII 2: *flumen Tanais, qui dividit Asiam et Europam*; Seg. VIII 1-4: *fluvius Nilus, qui dividit Asiam et Libiam*.

⁶⁴ Auswahl: TP Seg. X 2: *in his locis scorpiones nascuntur*; Seg. X 2: *Campi Deserti et inhabitabiles propter aqu(a)e inopia*; Seg. VIII 5: *Desertvm v(bi) quadraginta annis erraver(vn)t filii isrl(is) ducente Moyses*; Seg. VIII 1: *Fossa Facta P(er) Servos Scutarvm*; Seg. I 5: *Tvcca fines affrice et mavritanie*; Seg. XI 4: *In his locis elephanti nascuntvr*. Vgl. Kubitschek 1919, 2131.

⁶⁵ Weber 1976, 24 schlägt zudem vor, das in Seg. III 1 schlecht zu lesende „ASICE SARDINIA“ als *a Sic[ilia] Sardinia(m) [usque ---]* zu lesen.

⁶⁶ Alexandria TP Seg. VIII 3; oberhalb von Chrisoppolis [sic; = Chalcedon] TP Seg. VIII 1; hierzu Seidel 2010. Levi 1967, 155–156 möchte eine Deutung der Säule neben der Konstantinopel-Vignette als Leuchtturm nicht ausschließen.

mäßig - bis zu ihrer Endredaktion in der Spätantike angereichert wurde. Da die TP in jeder Erneuerungsstufe niemals auf allen Informationsebenen vollständig und gleichmäßig modernisiert wurde, blieben immer wieder Spuren der älteren Version haften. Insofern befinden sich auf der TP in der uns überlieferten Fassung verschiedene zeitliche Ebenen.

Zunächst zur Datierung der Ur-Tabula: Die chronologische Einordnung der Ur-Tabula in das dritte vorchristliche Jahrhundert bzw. in die Zeit des Eratosthenes ist generell – wie eingangs bereits angedeutet – an der Tatsache festzumachen, dass die Menge der abgebildeten Landmasse dem Kenntnisstand dieser Zeit entspricht (vgl. Abb. 8). Folgende sechs Charakteristika der TP sind kennzeichnend für das kartographische Weltbild der Zeit des Eratosthenes:

1. Das Kaspische Meer wird als Golf des nördlichen Okeanos dargestellt (vgl. Abb. 7).
2. Der Taurus ist ein durchlaufender Gebirgszug von Lykien aus durch ganz Asien (vgl. Abb. 7).⁶⁷
3. Der physische Raum ‚oberhalb‘ von Rhein und Donau fehlt fast vollständig (vgl. Abb. 2).
4. Das östliche Ende der Oikumene wird durch die Alexanderaltäre markiert. Zudem findet sich am ‚Ostrand‘ der Oikumene der Informationsstand des Frühhellenismus (Megasthenes, Daimachos; vgl. Abb. 7).
5. Die Formen Indiens und Afrikas entsprechen denjenigen, die für Eratosthenes belegt sind (vgl. Abb. 7 & 8).
6. Die Oikumene ist vollständig von einem Okeanos eingeschlossen.

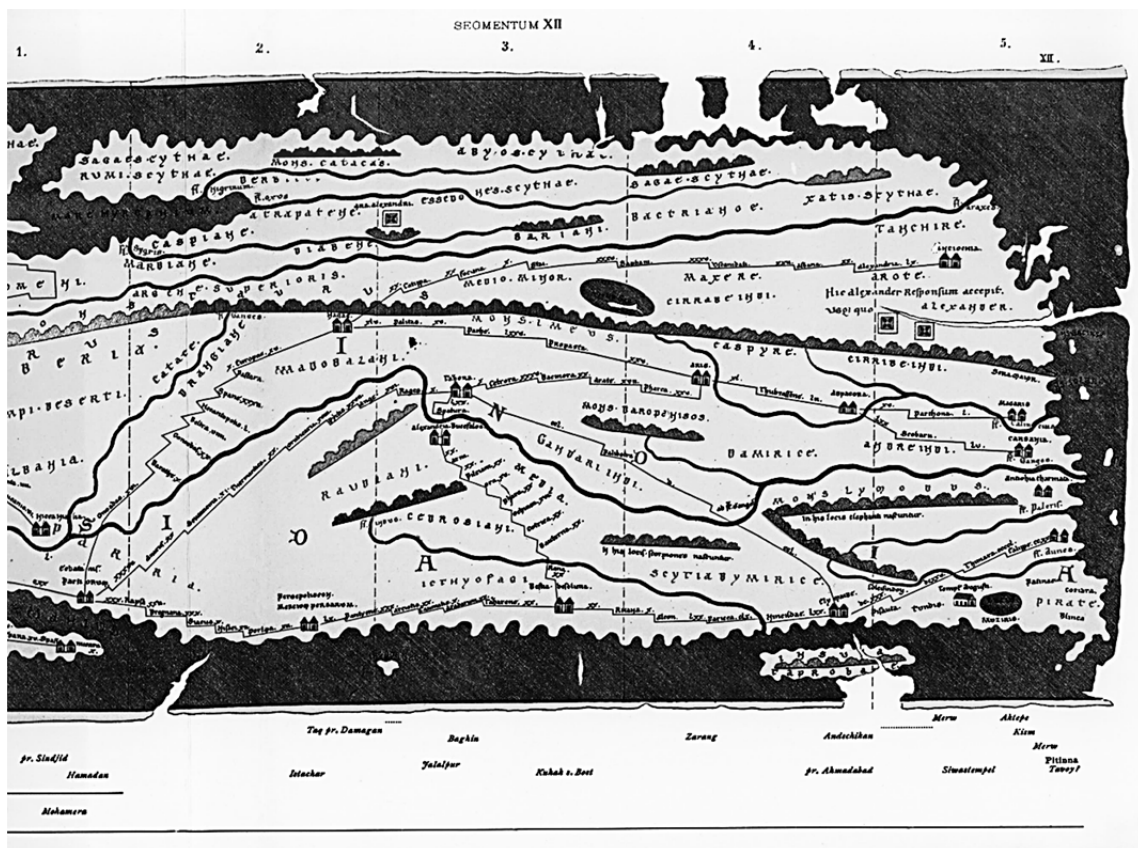


Abb. 7. Ostrand der TP in der Abzeichnung von Konrad Miller

Ergänzend käme mit Blick auf Eratosthenes noch folgender Aspekt hinzu: Das Mittelmeer und alle weiteren Wasserflächen sind in Grün gehalten. Diese ungewöhnliche Farbgebung ist zwar wiederholt in der Literatur vermerkt, jedoch niemals gewürdigt worden. Dabei bezeichnen ägyptische Quellen bis

⁶⁷ McPhail – Hannah 2011-2012.

in die Zeit der Ptolemaier hinein das Mittelmeer durchgängig als „das große Grüne“ (*wAD-wr*). Die Kombination dieser Fakten spricht für eine Entstehung der Ur-Tabula in Ägypten, womöglich in Alexandria.⁶⁸

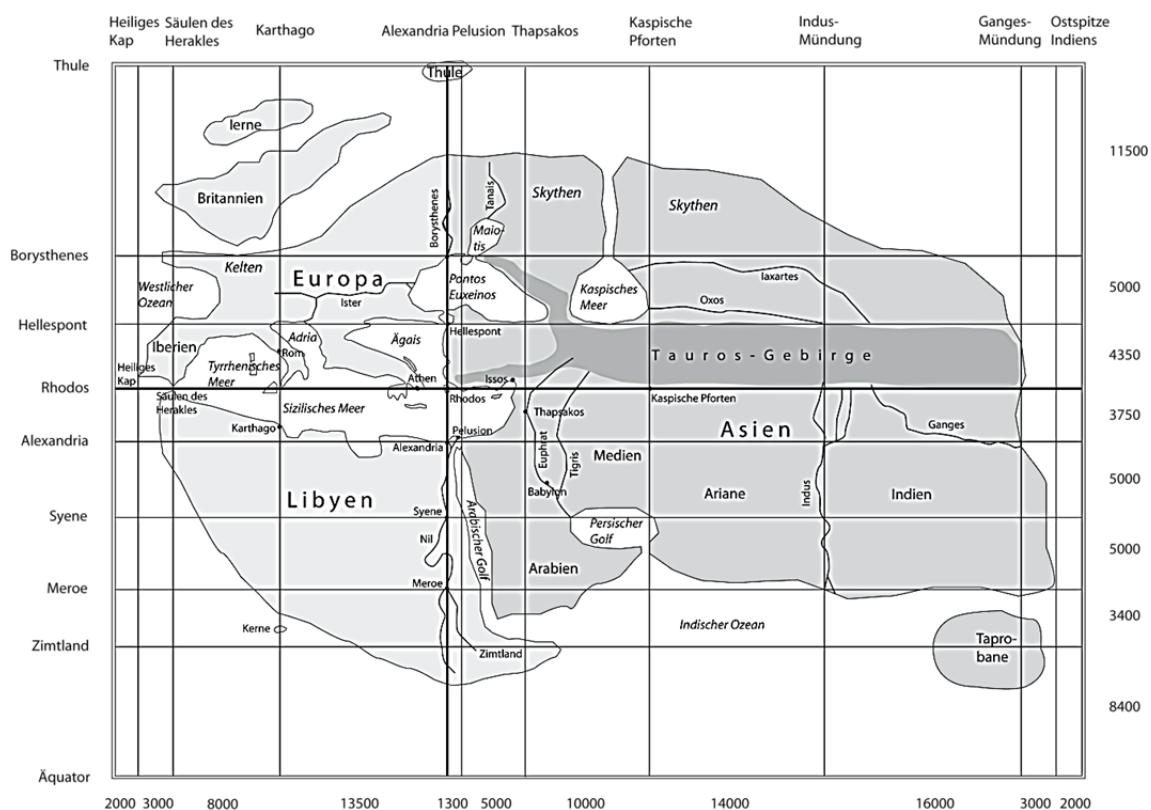


Abb. 8. Rekonstruktionsversuch einer Eratosthenes-Karte

Bereits diese Punkte mögen für die Neudatierung genügen, wonach die TP als chorographische Karte auf dem Informationsstand des dritten vorchristlichen Jh. basiert. Damit datiert die Ur-Tabula in jene Zeit, in der sich zwar schon mit Dikaiarchos und Eratosthenes erste mathematisch-astronomische Einflüsse auf die Kartographie bemerkbar machen, die Informationen der Alexanderzeit und des Frühhellenismus nachhaltige Veränderungen im Kartenbild der Welt generiert haben, die Kartographie sich jedoch insgesamt noch in einer Revisionsphase von der ionischen Kartographie befand.⁶⁹ Die spannende Frage, inwieweit die Schrift des Pytheas auf der Ur-TP eventuell visualisiert worden ist, kann leider aufgrund des fehlenden Anfangs unserer TP nicht beantwortet werden.

Die chronologische Bestimmung des Archetypus in das 3. Jh. v. Chr. ermöglicht erste Schlussfolgerungen. So kann zunächst die kartographische Form der TP sinnvoll erklärt werden. Denn ihre Zeichnung auf eine Pergamentrolle (Materialhöhe!) erklärt zwar die massiven Verzerrungen und Stauchungen,⁷⁰ jedoch nicht die Menge der dargestellten Landmasse. Der geodätische Grundtorso der Ur-Tabula blieb jedenfalls über alle Kopierstufen annähernd unverändert, lediglich die Binnenbeschriftung wurde an

⁶⁸ Womöglich ist die Farbwahl in manchen Punkten dann doch nicht so willkürlich, wie Kubitschek 1919, 2135 vermutete. Vgl. Talbert 2010, 97–98.

⁶⁹ Für Strab. 2,1,34 C 87 = III B 11 Berger stellt Eratosthenes eine entscheidende Wendemarke in der Kartographie dar. Auch wenn er sagt, was er unter den „älteren Karten“ versteht, so dürften hiermit wohl die Karten seit den Tagen des Hekataios von Milet gemeint sein. Eine Reminiszenz der ionischen Kartographie in der TP könnte noch die Verbindung der Maeotis mit dem nördlichen Okeanos durch einen Wasserweg sein (TP Seg. VIII 2).

⁷⁰ Vgl. Cuntz 1894, 591–596. Die extreme Streckung der TP lässt sich vielleicht noch damit in Verbindung bringen, dass Eratosthenes selbst die Oikumene als Chlamys, also als länglichen makedonischen Soldatenmantel beschreibt (Strab. 2,5,6 C 113; 2,5,9 C 116; 2,5,14 C 118–119; 12,11,7 C 519).

vielen Stellen neuen Realitäten angepasst.⁷¹ Skurrilster Fall für die Beibehaltung der kartographischen Urform bei gleichzeitiger Modernisierung der Binnenbeschriftung ist der Eintrag *Sera Maior* für China in Segment XI 5 (vgl. Abb. 7). Der Name wird zwar am Ostrand der Welt hinzugefügt, jedoch ohne dass der zugehörige geographische Raum zeichnerisch ergänzt worden wäre. Gleiches gilt, wie oben bereits angemerkt, auch für die nachgetragenen Namen diverser germanischer Völkerschaften an Rhein und Donau (vgl. Abb. 2). Ihre Namen werden zwischen den beiden großen Strömen und dem Nordmeer eingetragen, der entsprechende Siedlungsraum flächenmäßig jedoch nicht mal ansatzweise berücksichtigt.⁷² Die Kopisten sind zwar punktuell über kartographische Innovationen informiert, jedoch aufgrund mangelnder Kompetenzen nicht in der Lage, das kartographische Setting neuen Erkenntnissen anzupassen.⁷³ Sie können als schlichte Kopisten eben nur die Beschriftung modifizieren oder ergänzen.

Zudem lassen sich durch die Neuinterpretation der TP nun diverse Anachronismen und sonstige Ungereimtheiten in der Beschriftung erklären. Bei einem grob um 250 v. Chr. anzusetzenden Archetypus und einer Endredaktion um 425 n. Chr. ergäben sich bei einem Kopiervorgang alle 50 Jahre rund 13 Zeitstufen (vgl. Abb. 3). D.h., dass Kopisten theoretisch wie praktisch 13 Mal die Möglichkeit hatten, Modifikationen im Kopiervorgang umzusetzen. Diese zeitlichen Zwischenstufen lassen sich auf der TP anhand folgender Punkte greifen:

1. Gallien wird noch mit dem aus der späten Republik⁷⁴ bekannten Namen *Gallia Comata* (TP Seg. I 3) belegt und bei Massilia findet sich der wohl noch ältere Hinweis auf die Ansiedlung von Griechen (TP Seg. II 1: *Gretia* [= Graecia]), während bei Lugdunum vermerkt wird, dass von hier ab nach Leugen gezählt wird (TP Seg. I 5: *Lugduno capvt Galliar(um) vsq(ue) hic legas*).⁷⁵ Diese Mitteilung kann nicht vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts in eine Vorgängerversion unserer TP eingegangen sein.
2. In TP Seg. I 2 hat ein Kopist den Hinweis auf einen älteren Ortsnamen gegeben: *Gesogiaco quod nunc Bononia*.⁷⁶
3. Einen ähnlichen, wenn auch politisch weitaus bedeutenderen Fall haben wir mit den Einträgen *Constantinopolis* (TP Seg. VIII 1) und *Byzantini* (TP Seg. VII 5-VIII 1). Diese Doppelung ist wohl ein im Kopierprozess entstandener Anachronismus, nachdem Constantin 324 Byzanz zur neuen Hauptstadt auserkoren und nach sich benannt hatte.⁷⁷

⁷¹ Wie die detailliertere Darstellung der kampanischen Küste und der Bucht von Spalato vermuten lässt, waren bestenfalls punktuell Verbesserungen in der zeichnerischen Abbildung des Raumes möglich.

⁷² Bereits Miller 1916, 613 bemerkte: „Die Tabula gibt die Randvölker am Rhein und an der Donau, mehrmals in 2 Schichten, die eine näher, die andere weiter zurückliegend. Es sind im allgemeinen die Völker, welche in den Kriegen der Römer im 3. und 4. Jahrhundert genannt werden.“ Folgende germanische Völkerschaften an Rhein und Donau werden auf der TP aufgeführt; Seg. I 1: *CRHEPSTINI* (sic); Seg. I 1-3: *CHAMAVI QVI EL PRANCI* (sic) [= *Chamavi, qui et Franci*]; Seg. I 2: *HAVI* [= *(C)ha(u)ci*]; Seg. I 2: *VAPII*; Seg. I 3: *VARII*; Seg. I 4-5: *FRANCIA*; Seg. II 1: *BVRCTVRI*; Seg. II 3: *SVEVIA*; Seg. II 4-III 1: *ALAMANNIA*; Seg. III 2: *ARMALAVSI*; Seg. III 3-4: *MARCOMANNI*; Seg. III 3-4: *VANDVLI*; Seg. III 5-IV 1: *QVADI*; Seg. III 5-IV 2: *IVTVGI*; Seg. IV 3: *BVR* [= *Bur(gundi)*].

⁷³ Denkbar wäre auch, dass hieran kein zwingendes Interesse bestand. Denn letztlich handelt es sich um Landmassen außerhalb der Mittelmeeroikumene und somit außerhalb der Raumwahrnehmung jener antiken Menschen, die chorographische Karten nach Art der TP überhaupt nutzten.

⁷⁴ Cic. Phil. 8,27; vgl. Tac. an. 11,23,1; Suet. Iul. 22,1. Hierzu Miller 1916, 140.

⁷⁵ Der Hinweis *Lugduno capvt Galliarum* erinnert an die Mitteilung Strabons zum Straßenbau des Agrippa in Gallien (4,6,11 C 208), lässt sich jedoch nicht mit der Anfang des 2. Jh. aufkommenden Leugenzählung kombinieren. Hierzu Rathmann 2003, 20–22, 115–120.

⁷⁶ Vgl. Flor. epit. 2,30; Paneg. lat. 7,5; Eutr. 9,21,1; Cod. Theod. 11,16,5.

⁷⁷ Guidonis Geographica p. 136,3-6 Schnetz: *Bizantion quae nunc Constantinopolis est, urbs regia et insignis, nova Roma*.

4. Das Nebeneinander von den 79 durch den Vesuv zerstörten Städten *Stabios* (TP Seg. V 5) und *Pompeis* (TP Seg. V 5) neben den als spätantike Residenzstädte mit markanten Stadtvignetten dargestellten *Aquileia* (TP Seg. III 5) und *Ravenna* (TP Seg. IV 1) ist ein weiterer Fall von Einträgen aus zwei unterschiedlichen chronologischen Phasen.
5. Die zahlreichen Provinz- oder Landesnamen stammen aus ganz unterschiedlichen Zeiten. So ist beispielsweise das unter den iulisch-claudischen Kaisern dem Reich einverleibte *Cotii Regnum* (TP Seg. II 3) ebenso eingetragen wie auch die erst unter Diokletian auf dem Balkan eingerichtete Provinz *Iepirvm novvm* (= Epirus nova; TP Seg. VI 3-4).
6. Aus den wohl letzten Zeitstufen der TP stammen die vier christlichen Notizen: *AD S(an)C(tu)M PETRUM* bei Rom (TP Seg. IV 4) und *MONS OLIVETI* bei Jerusalem (TP Seg. IX 1) sowie die beiden Einträge auf dem Sinai: *Hic legem acceperunt i(n) monte Syna* (TP Seg. VIII 4) und *Desertum u(bi) quadraginta annis errauer(un)t filii isrl(is) ducente Moyse* (TP Seg. VIII 5).⁷⁸

Die Masse der rund 4000 Ortsnamen auf der TP (nur 555 haben eine Vignette) wird sich einer präzisen Datierung sicherlich entziehen. Wichtig ist aber, dass sich die Forschung in Zukunft der zeitlichen Zuordnung dieser Toponyme – sicherlich auch in Kombination mit weiteren datierbaren Angaben auf der TP – zuwendet, um so die Genese der TP vom Archetypus zur spätantiken Endredaktion klarer nachzeichnen zu können. Ein wissenschaftlicher Kommentar zu TP ist jedenfalls ein Desiderat der Forschung.

8. Mögliche Besitzer oder Nutzer der Tabula Peutingeriana

Abschließend bleibt zu fragen, wer überhaupt als Rezipient derartiger chorographischer Karten in Betracht kam. Die wenigen Karten der mathematisch-physikalischen Geographen blieben gewiss innerinnerhalb der Wissenschafts-Community.⁷⁹ Für die eher publikumswirksamen, Raum visualisierenden Karten der Chorographie gibt es einen kleinen, aber womöglich aussagekräftigen Hinweis aus flavischer Zeit. Sueton berichtet zum Jahr 91, dass Domitian den Senator Pompusianus u.a. deswegen hatte hinrichten lassen, weil dieser eine Weltkarte in seiner Bibliothek hatte.⁸⁰ Jenseits aller Tyrannentopik richtet sich unser Interesse auf die genannte Pergamentkarten (*depictum orbem terrae in membranas*). Dahinter dürfen wir wohl eine Karte in Rollenform nach Art der TP vermuten. Offenbar waren Weltkarten, so vermittelt es der Text, in Bibliotheken römischer Senatoren nichts völlig Ungewöhnliches. Denn nur wenn ein solcher Besitz etwas ziemlich Normales war, wird der Umstand, dass dies als hochverräterischer Anklagepunkt angeführt werden konnte, zu einer tyrannischen Handlung Domitians. Zugleich erhärtet Sueton so die oben bereits angeführte Vermutung, dass sich die teuren Landkarten – wenig überraschend – im Besitz der politisch-sozialen Eliten befanden. Jene Gruppe verfügte nicht nur über die notwendigen Mittel zum Aufbau einer Bibliothek, ihr können wir auch ein geographisches Interesse unterstellen, wofür gerade Cicero ein Zeugnis ablegte.⁸¹ Es sind die Eliten, die einerseits selbst viel reisten und bei denen wir andererseits aufgrund ihrer Bildung auch eine Rezeption geographischer Werke in Wort und Bild vermuten dürfen.⁸²

⁷⁸ Weber 2006a.

⁷⁹ Exemplarisch sei auf die Karte des Aristoteles-Schülers Theophrast verwiesen, die ausdrücklich in seinem Testament Erwähnung findet (Diog. Laert. 5,51).

⁸⁰ Suet. Dom. 10,3; inhaltlich fast identisch ist die Passage bei Cass. Dio 67,12,4. Hierzu Arnaud 1983.

⁸¹ Cic. Att. II 4,3; VI 2,3 = Dikaiarchos F 79 Mirhady. Vgl. die Anspielung auf eine Karte in der Schule von Autun um 300 n. Chr. bei Eumenius (Paneg. lat. 9[4],20,2).

⁸² Ich danke Irmgard Meyer-Eppler sowie Alfred Stückelberger, Bärbel Kramer, Florian Mittenhuber und Michael Herchenbach.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Albu 2008 E. Albu, Rethinking the Peutinger Map, in: Richard J. A. Talbert – R. W. Unger (Hrsgg.), *Cartography in Antiquity and the Middle Ages*, Leiden – Boston 2008, 111–119.
- Arnaud 1983 P. Arnaud, L'affaire Metius Pomposianus ou le crime de cartographie, *MEFRA* 95, 1983, 677–699.
- Arnaud 1988 P. Arnaud, L'origine, la date de rédaction et la diffusion de l'archétype de la Table de Peutinger, *BSAF* 1988, 302–321.
- Arnaud 2007–2008 P. Arnaud, Texte et carte de Marcus Agrippa: historiographie et données textuelles, *Geographia Antiqua* 16–17, 2007–2008, 73–126.
- Aujac 1987a G. Aujac, The Growth of an Empirical Cartography in Hellenistic Greece, in: J. B. Harley – D. Woodward (Hrsgg.), *The History of Cartography. Vol. I: Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago – London 1987, 148–160.
- Aujac 1987b G. Aujac, Greek Cartography in the Early Roman World, in: J. B. Harley – D. Woodward (Hrsgg.), *The History of Cartography. Vol. I: Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago – London 1987, 161–176.
- Berger 1903 H. Berger, *Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen*, Leipzig 1903.
- Bosio 1983 L. Bosio, *La Tabula Peutingeriana. Una descrizione pittorica del mondo antico*, Rimini 1983.
- Brodersen 2003a K. Brodersen, *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung*, Hildesheim – Zürich – New York 2003².
- Brodersen 2003b K. Brodersen, Die Tabula Peutingeriana: Gehalt und Gestalt einer ‚alten Karte‘ und ihrer antiken Vorlagen, in: D. Unverhau (Hrsg.), *Geschichtsdeutung auf alten Karten: Archäologie und Geschichte*, Wiesbaden 2003, 289–297.
- Cuntz 1894 O. Cuntz, Grundlage der Peutingerschen Tafel, *Hermes* 29, 1894, 586–596.
- Dilke 1987a O. A. W. Dilke, Maps in the Service of the State: Roman Cartography to the End of Augustan Era, in: J. B. Harley – D. Woodward (Hrsgg.), *The History of Cartography. Vol. I: Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago – London 1987, 201–211.
- Dilke 1987b O. A. W. Dilke, Itineraries and Geographical Maps in the Early and Late Roman Empire, in: J. B. Harley – D. Woodward (Hrsgg.), *The History of Cartography. Vol. I: Cartography in Prehistoric, Ancient and Medieval Europe and the Mediterranean*, Chicago – London 1987, 234–257.
- Gallazzi et al. 2008 C. Gallazzi – B. Kramer – S. Settis, *Il papiro di Artemidoro*, Mailand 2008.
- Gautier- Dalché 2003 P. Dalché-Gautier, La transmission médiévale e rinascimentale della Tabula Peutingeriana, in: F. Prontera (Hrsg.), *Tabula Peutingeriana. Le antiche vie del mondo*, Florence 2003, 43–52.
- Gisinger 1938 F. Gisinger, s.v. Peutingeriana, *RE* XIX.2, 1405–1412.
- Gross 1913 H. Gross, *Zur Entstehungsgeschichte der Tabula Peutingeriana*, Bonn 1913.
- Gross 1999 G. Gross, Verschollen, entdeckt, verschollen. Befand sich ein verlorener Teil der Tabula Peutingeriana in Trier?, *Kurtrierisches Jahrbuch* 39, 1999, 89–96.
- Hammerstaedt 2009 J. Hammerstaedt, Warum Simonides den Artemidorpapyrus nicht hätte fälschen können: Eine seltene Schreibung für Tausender in Inschriften und Papyri, *Chiron* 39, 2009, 323–337.
- Hänger 2007 C. Hänger, Die Karte des Agrippa, in: M. Rathmann (Hrsg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*, Mainz 2007, 135–142.

- Hindermann 2009 J. Hindermann, Geographisches Begriffslexikon, in: A. Stückelberger – F. Mittenhuber (Hrsgg.), Klaudios Ptolemaios Handbuch der Geographie. Ergänzungsband mit einer Edition des Kanons bedeutender Städte, Basel 2009, 440–451.
- Janni 1984 P. Janni, La Mappa e il Periplo. Cartografia antica e spazio odologico, Roma 1984.
- Janvier 1994-1995 Y. Janvier, Vitruve et la géographie, *Geographia Antiqua* 3/4, 1994–1995, 49–78.
- Kolb 2000 A. Kolb, Transport und Nachrichtenverkehr im Römischen Reich, Berlin 2000.
- Kubitschek 1917 W. Kubitschek, Besprechung von Miller 1916 und Gross 1913, *GGA* 179, 1917, 1–117.
- Kubitschek 1919 W. Kubitschek, s.v. Karten, *RE* X.2, 1919, 2022–2149.
- Levi 1967 C. A. Levi – M. A. Levi, *Itineraria picta. Contributo allo studio della Tabula Peutingeriana*, Roma 1967.
- Lieb 1974 H. Lieb, Zur Herkunft der Tabula Peutingeriana, in: H. Maurer (Hrsg.), *Die Abtei Reichenau. Neue Beiträge zur Geschichte und Kultur des Inselklosters, Sigmaringen* 1974, 31–34.
- Lozovsky 2008 N. Lozovsky, Maps and Panegyrics: Roman Geo-ethnographical Rhetoric in Late Antiquity and the Middle Ages, in: R. J. A. Talbert – R. W. Unger (Hrsgg.), *Cartography in Antiquity and the Middle Ages*, Leiden – Boston 2008, 169–188.
- Marcotte 2010 D. Marcotte, Le Papyrus d'Artemidore: Le livre, le texte, le débat, *Revue d'histoire des Textes (N.S.)* 5, 333–371.
- McPhail – Hannah 2011-2012 C. McPhail – R. Hannah, The cartographers of the Taurus line: the Bematists, Diccaearchus and Eratotherenes, *Geographia Antiqua* 20/21, 2011–2012, 163–177.
- Miller 1887 K. Miller, *Die Weltkarte des Castorius genannt die Peutingersche Tafel*, Ravensburg 1887.
- Miller 1916 K. Miller, *Itineraria Romana: Römische Reisewege an der Hand der Tabula Peutingeriana*, Stuttgart 1916.
- Mittenhuber 2009a F. Mittenhuber, Text- und Kartentradition in der Geographie des Klaudios Ptolemaios. Eine Geschichte der Kartenüberlieferung vom ptolemäischen Original bis in die Renaissance, Bern 2009.
- Mittenhuber 2009b F. Mittenhuber, Karten und Kartenüberlieferung, in: A. Stückelberger – F. Mittenhuber (Hrsgg.), *Klaudios Ptolemaios Handbuch der Geographie. Ergänzungsband mit einer Edition des Kanons bedeutender Städte*, Basel 2009, 34–108.
- Nicolet 1988 C. Nicolet, *L'inventaire du monde. Géographie et politique aux origines de l'Empire romain*, Paris 1988.
- Podossinov 1993 A. Podossinov, Die Orientierung der alten Karten von den ältesten Zeiten bis zum frühen Mittelalter, *Cartographica Helvetica* 7, 1993, 33–43.
- Prontera 2001 F. Prontera, Karte (Kartographie), *RAC* XX, 2001, 187–229.
- Prontera 2003 F. Prontera, *Tabula Peutingeriana. Le antiche vie del mondo*, Florence 2003.
- Prontera 2011 F. Prontera, Geografia e corografia: note sul lessico della cartografia antica, in: *Geografia e storia nella Grecia antica*, Florence 2011², 95–103 (first print in: *Palas* 72, 2006, 75–82).
- Prontera 2012 F. Prontera, Carta e testo nel papiro di Artemidoro, in: C. Gallazzi – B. Kramer – S. Settis (Hrsgg.), *Intorno al Papiro di Artemidoro II. Geografia e Cartografia*, Milano 2012, 175–184.
- Rathmann 2003 M. Rathmann, Untersuchungen zu den Reichsstraßen in den westlichen Provinzen des Imperium Romanum, Mainz 2003.
- Rathmann 2011 M. Rathmann, Der Artemidorpapyrus (P.Artemid.) im Spiegel der

- Forschung, *Klio* 93, 2011, 350–368.
- Rathmann 2013a M. Rathmann, The Tabula Peutingeriana in the mirror of ancient cartography. Aspects of a reappraisal, in: K. Geus – M. Rathmann (Hrsgg.), *Vermessung der Oikumene*, Berlin – Boston 2013, 203–222.
- Rathmann 2013b M. Rathmann, Geographie in der Antike. Überlieferte Fakten, bekannte Fragen, neue Perspektiven, in: D. Boschung – T. Greub – J. Hammerstaedt (Hrsgg.), *Geographische Kenntnisse und ihre konkreten Ausformungen (Morphomata Bd. 5)*, München 2013, 11–49.
- Rathmann 2014 M. Rathmann, Orientierungshilfen von antiken Reisenden in Bild und Wort, in: E. Olshausen – V. Sauer (Hrsgg.), *Mobilität in den Kulturen der antiken Mittelmeerwelt. 11. Internationales Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums in Stuttgart*, Stuttgart 2014, 411–423.
- Rodríguez-Almeida 2002 E. Rodríguez-Almeida, *Formae Urbis Antiquae. Le mappe marmoree di Roma tra la Repubblica e Settimio Severo*, Roma 2002.
- Rosada 2007 G. Rosada, Forma Urbis Romae. Dallo sviluppo urbano alla sua immagine riprodotta. Genesi del controllo dello spazio, in: M. Rathmann (Hrsgg.), *Wahrnehmung und Erfassung geographischer Räume in der Antike*, Mainz 2007, 143–158.
- Salway 2005 B. Salway, The Nature and Genesis of the Peutinger Map, *Imago Mundi* 57, 2005, 119–135.
- Seidel 2010 Y. Seidel, Leuchttürme in der Tabula Peutingeriana, in: M. Meyer – V. Gassner (Hrsgg.), *Standortbestimmung. Akten des 12. Österreichischen Archäologentages vom 28. 2. bis 1. 3. 2008 in Wien*, Wien 2010, 321–326.
- Settis 2008 S. Settis, *Artemidoro. Un papiro dal I secolo al XXI*, Turin 2008.
- Stückelberger 1994 A. Stückelberger, *Bild und Wort. Das illustrierte Fachbuch in der antiken Naturwissenschaft, Medizin und Technik*, Mainz 1994.
- Stückelberger 2009 A. Stückelberger, Das Gesamtbild der Oikumene, in: A. Stückelberger – F. Mittenhuber (Hrsgg.), *Klaudios Ptolemaios Handbuch der Geographie. Ergänzungsband mit einer Edition des Kanons bedeutender Städte*, Basel 2009, 254–267.
- Talbert 1999 R. J. A. Talbert, s.v. Kartographie, in: *DNP VI*, 1999, 302–307.
- Talbert 2004 R. J. A. Talbert, Cartography and Taste in Peutinger's Roman Map, in: R. Talbert – K. Brodersen (Hrsgg.), *Space in the Roman World. Its Perception and Presentation*, Münster 2004, 113–141.
- Talbert 2005 R. J. A. Talbert, Rome's Marble Plan and Peutinger's Map: Continuity in Cartographic Design, in: F. Beutler – W. Hameter (Hrsgg.), *Eine ganz normale Inschrift ... und ähnliches zum Geburtstag von E. Weber*, Wien 2005, 627–633.
- Talbert 2007 R. J. A. Talbert, Konrad Miller, Roman Cartography, and the Lost Western End of the Peutinger Map, in: U. Fellmeth – P. Guyot – H. Sonnabend (Hrsgg.), *Historische Geographie der Alten Welt. Grundlagen, Erträge, Perspektiven*, Hildesheim – Zürich – New York 2007, 353–366.
- Talbert 2009 R. J. A. Talbert, P.Artemid.: The Map, in: K. Brodersen – J. Elsner (Hrsgg.), *Images and Texts on the 'Artemidorus Papyrus'*, Stuttgart 2009, 57–64.
- Talbert 2010 R. J. A. Talbert, *Rome's World. The Peutinger Map Reconsidered*, Cambridge 2010.
- Talbert 2012 R. J. A. Talbert, The Unfinished State of the Map: What is Missing, and Why?, in: C. Gallazzi – B. Kramer – S. Settis (Hrsgg.), *Intorno al Papiro di Artemidoro II. Geografia e Cartografia*, Milano 2012, 185–196.
- Weber 1976 E. Weber, *Tabula Peutingeriana: Codex Vindobonensis 324, mit Kommentarband*, Graz 1976.
- Weber 1984 E. Weber, Die Tabula Peutingeriana, *Antike Welt* 15, 1984, 3–8.
- Weber 1989 E. Weber, Zur Datierung der Tabula Peutingeriana, in: H. E. Herzig – R.

- Frei-Stolba (Hrsgg.), Labor omnibus unus, Stuttgart 1989, 113–117.
- Weber 2005 E. Weber, Pomponius Mela und die Tabula Peutingeri, in: K. Strobel (Hrsgg.), Die Geschichte der Antike aktuell: Methoden, Ergebnisse und Rezeption. Akten des 9. gesamtösterreichischen Althistorikertages 2002 und der V. Internationalen Table Ronde zur Geschichte der Alpen-Adria-Region in der Antike (Klagenfurt, 14.11. -17.11.2002), Klagenfurt – Ljubljana – Wien 2005, 231–240.
- Weber 2006a E. Weber, Die Spuren des frühen Christentums in der Tabula Peutingeriana, in: R. Harreither – P. Pergola – R. Pillinger – A. Pülz (Hrsgg.), Akten des XIV. Internationalen Kongresses für christliche Archäologie. Wien 19.-26.9.1999. Frühes Christentum zwischen Rom und Konstantinopel (SAC 62 = ÖAW.PH Arch. Forsch. 14), Wien 2006, 775–782.
- Weber 2006b E. Weber, Areae fines Romanorum, in: R. Rollinger – B. Truschnegg (Hrsgg.), Altertum und Mittelmeerraum. Die antike Welt diesseits und jenseits der Levante, Stuttgart 2006, 219–227.
- Weber 2012 E. Weber, Ein neues Buch und das Datierungsproblem der Tabula Peutingeriana, Tyche 27, 2012, 209–216.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 3 & 6: Michael Herchenbach; Abb. 2 & 7: Konrad Miller; Abb. 4 & 8: Florian Mittenhuber; Abb. 5: Bärbel Kramer.

Özet

Tabula Peutingeriana. Araştırma Tarihçesi ve Yeni Veriler

Önceki araştırmaların kabul ettiği aksine Tabula Peutingeriana (TP) *orbis terrarum*'un bir tasviri değildir. Söz konusu eser ayrıca ne Agrippa'nın Haritası'na şu ya da bu şekilde dayanmakta ne de *cursus publicus*'a hizmet etmek amacı taşımaktadır. Zira Roma İmparatorluk Dönemi ürünü değildir. *Itinerarium pictum* ifadesi terminolojik açıdan reddedilmelidir. TP daha ziyade horografik (bölgesel) bir haritadır, başka bir ifadeyle *oikoumene*'nin fiziksel mekânı görselleştiren ölçeksiz bir resmidir. TP'nin ilk versiyonu sayısız verinin de desteklediği üzere Hellenistik Dönem'e tarihlenmektedir. Bu temel çıkarım için en güçlü kanıt, ana kıtanın görsel formunun İ.Ö. 3. yüzyılın haritacılık bilgisini çağrıştırmasıdır. Eratosthenes'in Haritası'nın muhtemel model olabileceğini düşündüren bir dizi veri bulunmaktadır. Geç Antik Dönem'e kadar devam eden çok aşamalı kopyalama sürecinde TP'nin ilk versiyonu yeni bilgilerle (yer adları, yollar vb.) zenginleşmeye devam etmiştir. İç tasnifi kapsamlı ya da nihai bir şekilde güncellenmediğinden TP, yedi asra yayılan gelişim tarihçesi hakkında ipucu veren pek çok tutarsızlık, hata ve anakronizm barındırmaktadır. Bununla birlikte haritalandırılmış ana kıta İ.Ö. 3. yüzyıldaki bilgi düzeyinde değiştirilmeden kalmıştır. Bu yönde örneğin Germania ve Asia'nın büyük kısmının kartografik olarak gösterilmemiş olması önemli dayanak noktalarıdır. Genel olarak TP'nin Roma İmparatorluk Dönemi'nde eskimiş olduğu söylenebilir. Bu nedenle İmparatorluk Dönemi yorumuna yönelik her tür yaklaşım daha başından başarısızlığa mahkûmdur.

Anahtar Sözcükler: Tabula Peutingeriana; Agrippa'nın Haritası; haritacılık; bölgesel haritalama; Ptolemaios; Strabon; Plinius.